

# Volksmacht

für Schlesien

Anzeigenpreis: Je Zeile für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 8.— M., auswärts 9.— M., Familienanzeigen, Stellenangebote, Stellenangebote, Verordnungen und Wohnungsanzeigen 1.— M., kleine Anzeigen pro Wort 0.50 M., das fette Wort 1.00 M. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Druckerei Hauptstraße 4/6 sowie in sämtlichen Zweigstellen abgegeben werden.

Organ für die werktätige Bevölkerung  
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsfelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141.  
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.

Bezugspreis: Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Hauptstraße 4/6, durch die Buchhandlung der „Volksmacht“, Neue Graupenstraße Nr. 5, durch die Zweigstellen, Abrechnungsbüro: Ring 11, Matthäusstraße 140, sowie durch alle Kustreger zu beziehen. Wöchentlich 0.50 M., monatlich 2.50 M., vierteljährlich 7.50 M., halbjährlich 14.— M., jährlich 28.— M.

## Annahme aller Schutzgesetze.

### Die Einheitsfront der Arbeiterschaft.

An unsere Mitglieder!

Zum Schutze der Republik hatten wir Euch aufgerufen, als der Mord an Rathenau die Größe und Nähe der monarchistischen Gefahr enthüllte. Vereint seid Ihr gekommen und habt in gewaltigen Kundgebungen Eure Kampfschlossenheit gezeigt.

#### Die Schaffung der Einheitsfront

der Arbeiter, Angestellten und Beamten ist zur großen und weithin wirkenden Tatsache geworden. Sie muß dauern, geschlossener und stärker werden bis zur unauf lösbaren Vereinigung des gesamten kämpfenden Proletariats! Von diesem Geiste der Solidarität, von diesem Willen zur Einigung erfüllt, haben Eure Organisationen gemeinsam gearbeitet, und vereint werden sie den Kampf fortführen.

Die erste Phase dieses Kampfes ist jetzt vorüber. Unsere Forderungen zum Schutze der Republik haben Regierung und Reichstag beschäftigt. Vier Gesetze sind mit Zustimmung der sozialdemokratischen Parteien verabschiedet. Nicht alles, was wir wollten, ist erreicht. Noch besteht in dem Industriestaat Deutschland der Reichstag eine beträchtliche bürgerliche Mehrheit, und stark war ihr Sträuben gegen durchgreifende Maßnahmen. Nur der Geschlossenheit Eures Auftretens sind Erfolge zu verdanken, und Wichtiges ist trotz allem erzielt worden.

#### Das Gesetz zum Schutze der Republik

bestraft die Zugehörigkeit zu geheimen Mörderorganisationen mit dem Tode; schwere Strafen trifft Gewalttäter gegen die Republik und wehrt dem gehässigen Kampfe gegen ihre Einrichtungen und Symbole.

#### Ein Staatsgerichtshof

ist gebildet, in dem keine Monarchisten und Nationalisten sitzen. Von diesem Gerichtshof darf das Volk erwarten, daß er ohne politische Voreingenommenheit Recht spricht.

#### Das Gesetz über die Reichskriminalpolizei

bedeutet den Anfang einer Reichs-Exekutive und macht die Verfolgung auch der monarchistischen Verbrecher einigermaßen unabhängig von dem mangelnden Eifer oder dem bösen Willen einzelner Landesbehörden.

#### Das Beamtengesetz

gestattet ein energisches Vorgehen gegen monarchistische und reaktionäre Betätigung der Beamten der deutschen Republik.

#### Das Amnestiegesetz

gibt zahlreichen Arbeitern und Angestellten, die sich in den Schlingen des Strafgesetzbuches verfangen haben, oder Opfer der Klassenjustiz geworden sind, die Freiheit zurück.

Freilich, unsere Forderungen sind nicht restlos erfüllt. Schmerz bewegt uns, weil die politischen Gefangenen in Bayern der Freiheit auch jetzt nicht teilhaftig werden. Die bayerische Regierung verzögert ihre Freilassung aus Furcht vor dem monarchistischen Straßenterror. Die bürgerlichen Parteien im Reichstag sind vor der bayerischen Regierung schmachlich zurückgewichen. Auch die verurteilten Eisenbahner sind von der gesetzlichen Amnestierung ausgeschlossen. Eine Entschließung des Reichstages und eine Erklärung der Regierung sichern ihnen weitgehende Milde zu. Was an uns liegt, wird geschehen, um das Versprechen zur Erfüllung zu bringen.

Trotz aller Mängel im Einzelnen bedeuten die Gesetze in ihrer Gesamtheit

eine Verbesserung gegenüber dem bisherigen Zustand. Die Republik kann jetzt wirksam geschützt, ihre Gegner können lahmgelagt werden, wenn die Regierung Mut, Energie, Entschlossenheit und Fähigkeit beweist. Die Gesetze sind da, jetzt kommt alles auf die Ausführung an.

Deshalb hatten sich

#### Die sozialdemokratischen Parteien

bereit erklärt, die Sicherheit der Durchführung der Gesetze gegen die monarchistische Verschwörung zu steigern. Sie waren bereit, einer Regierung der unterschiedenen Verfassungen der Republik eine feste republikanische Mehrheit zu sichern und zugleich den sozialistischen Einfluß in

der Regierung zu stärken. Nachdem die Gesetzgebung ihre Aufgabe zum Teil erfüllt hatte, sollte eine starke entschiedene republikanische Regierung ihre Pflicht erfüllen.

Dagegen erhoben sich

in jähem Widerstand alle bürgerlichen Parteien.

Sie fürchteten den erstarkten Einfluß der zusammengeschlossenen, vereint kämpfenden Arbeiterklasse. Sie stellten der Erweiterung der Regierung durch Eintritt der Unabhängigen die Forderung der gleichzeitigen Aufnahme der Volkspartei entgegen.

Die Antwort der sozialdemokratischen Parteien war, wie sie sein mußte, größere Geschlossenheit, Bildung der Arbeitsgemeinschaft der sozialdemokratischen Fraktionen.

Aber der Widerstand der bürgerlichen Parteien blieb bestehen, die Frage der Auflösung des Reichstages stand damit zur Entscheidung.

Ernst und eingehend, unserer Verantwortung voll bewußt, haben wir die Frage geprüft. Auflösung des Reichstages bedeutete Verzögerung der Gesetze zum Schutze der Republik. Uns stand ihre Verabschiedung höher.

Auflösung hätte zu einer Verschärfung der außenpolitischen Krise geführt, zu einer Erschwerung der dringendsten Lösungen der Reparationsfrage, sie hätten die wirtschaftliche Notlage infolge der politischen Unsicherheit verschärft, den Sturz der Mark beschleunigt, die Preissteigerung gefördert und so die Arbeiterschaft besonders geschädigt. Deshalb haben wir dieses Mittel nicht angewandt.

Aber der Kampf ist nicht abgeschlossen, er dauert fort. Für ihn zu rüsten ist jetzt wichtigste Aufgabe, ernsteste Pflicht.

Was wir erreicht haben, danken wir unserer Geschlossenheit, unserer Einigkeit. Nur die Einigkeit der Arbeiterklasse sichert die Republik, den besten Kampfplatz für die Durchsetzung des Sozialismus.

Das Werk der Einigung ist begonnen. Es muß vollendet werden.

Berlin, 18. Juli 1922.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund.

Allgemeiner Freier Angestelltenbund.

Sozialdemokratische Partei Deutschlands.

Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands.

### Die entscheidenden Abstimmungen im Reichstag.

Der Reichstag nahm am Dienstag nachmittags in namentlicher Abstimmung das Gesetz zum Schutze der Republik mit Zweidrittelmehrheit an. Abgegeben wurden 409 Stimmen, mit Ja stimmten 308, mit Nein 102 Abgeordnete, vier Abgeordnete enthielten sich der Stimme. Der aus Watros der Deutschen Volkspartei in der zweiten Lesung eingelegte Strafparagraf für gewaltsame Sprengung von Versammlungen, Aufzügen oder Kundgebungen wurde gestrichen.

Anschließend wird das Gesetz über die Pflichten der Beamten zum Schutze der Republik in namentlicher Abstimmung ebenfalls mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit angenommen. Es stimmten für das Gesetz 278 Abgeordnete, dagegen 137, einer enthielt sich der Stimme.

Ebenfalls wurde das Gesetz über die Errichtung eines Reichspolizeiamtes (Reichskriminalpolizei) mit großer Mehrheit angenommen; dasselbe trat das Amnestiegesetz mit großer Mehrheit Annahme. (Vergleiche Reichstagsberichte!)

### Der Termin der Reichspräsidentenwahl.

W.B. teilt mit: Der Reichspräsident hat wiederholt gebeten, die Auswahl des Reichspräsidenten vorzunehmen, jedoch rechtliche und tatsächliche Hindernisse nicht mehr im Wege stehen. Nachdem nunmehr der deutschverbleibende Teil Ober-Schlesiens abgegrenzt und geräumt ist, hat der Reichspräsident den Reichslangler ersucht um Anberaumung der Wahl durch den Reichstag gebeten. Der Reichslangler hat, da nach dem Gesetz der Reichstag vom Reichstag festgelegt wird, die Frage mit den Parteienführern eingehend besprochen. Die waren einmütig der Auffassung, daß es unangekündigt sei, den Reichstag noch vor Zusammenberufen des Reichstages festzusetzen, dagegen, daß die Verabschiedung des Reichstages hierüber alsbald nach Wiedereröffnung im Oktober vorzunehmen werden soll. Danach findet die Wahl wahrscheinlich im Dezember oder Januar statt.

### Um die Bedingungen des Moratoriums.

In der der Reparationskommission am 11. Juli in Paris übergebenen Note über ein Moratorium für die bis 1924 fälligen Reparationsbarzahlungen war angekündigt worden, daß wegen der übrigen Barzahlungen auf den Friedensvertrag, für deren Regelung nicht die Reparationskommission, sondern die beteiligten alliierten Regierungen selbst zuständig sind, an die Regierungen eine weitere Note gerichtet werden würde. Diese Note ist Ende der vorigen Woche in London, Paris, Rom und Brüssel übergeben worden. Den Boten der Vereinigten Staaten von Amerika und Japan in Berlin ist gleichzeitig eine Abschrift dieser Note mündlich übergeben worden. In dieser Note wird auf den an die Reparationskommission gerichteten Moratoriumsantrag Bezug genommen und für die Zeit bis zum Ende des Jahres 1924 beantragt, daß die monatlichen Raten, die zurzeit 2 Millionen Pfund betragen, auf 1/2 Million Pfund herabgesetzt werden und die Barzahlungen auf Abschnitt 4 des Teils 10, insbesondere auf § 297 des Vertrages von Versailles, in dieser Zeit nicht zu leisten sind.

Es besteht bereits heute nach unseren Informationen kein Zweifel mehr darüber, daß eine Stundung gewährt wird. Unbekannt sind bisher leider noch die Bedingungen, die das Garantiefomitee der Reparationskommission als Vorbedingungen eines Moratoriums vorschlagen wird. Bereits heißt es in der bürgerlichen Presse, daß die Sicherheiten, die gefordert werden, in der Ueberlassung von Pfändern in Gestalt von Industriekapital und Einführung einer sehr scharfen Finanzkontrolle bestehen sollen. So weit wir unterrichtet sind, bestand im Garantiefomitee anfangs tatsächlich die Absicht, derartige Vorbedingungen aufzustellen. Jedoch ist es der Reichsregierung früher gelungen, eine wesentliche Milderung herbeizuführen.

Es ist festzustellen, daß auch der Pariser „Temps“ nach dem jüngsten Ton der letzten Tage jetzt etwas gemäßigter spricht. Das französische Blatt erklärt z. B. in seiner Dienstagausgabe deutlich, daß es verkehrt sei, die Frage der Garantien klar zu stellen, als wenn sie notwendigerweise zu einem Konflikt zwischen Frankreich und Deutschland führen müßte. Die Ueberwachung der Finanzen Deutschlands sei für Deutschland ebenso wichtig wie für die Verbündeten (!) und könne sich ohne Reibungen abspielen, wenn das Garantiefomitee in guten Beziehungen zur Reichsregierung bleibe. Wenn die Herren aus Berlin, so sagt das Blatt zum Schluß, nichts anderes nach Paris brächten, als Hoffnungen und Versprechungen, so wäre das Resultat philosophisch.

### Wie Poincaré das Moratorium verschleppen will.

Nach einer Meldung der Agence Havas hat Poincaré gestern abend die britische Regierung davon verständigt, daß er nicht in der Lage sei, das Datum anzugeben, an dem er mit Lloyd George in London zusammenzutreffen könne, bevor er Kenntnis von dem Bericht des Garantieausschusses genommen habe, der eventuell eine ernsthafte Grundlage für die geplanten Besprechungen über die Reparationen abgeben könnte. Die dem britischen Geschäftsträger in Paris übermittelte Note schließt daher, so heißt es in der Mitteilung der Agence Havas weiter, keineswegs ein Zusammenreffen der beiden Staatsmänner aus, das übrigens in Paris wie auch in London wünschenswert erscheine. Der französische Ministerpräsident behalte sich nur vor, den Augenblick auszuwählen, den er für den günstigsten halte.

### Das Ende der Rathenau-Mörder.

Zu der Auffindung der beiden Rathenau-Mörder kann W.B. aus Halle noch folgendes berichten: Am Montag abend meldeten hier zwei an der Burg Saaleck vorbeikomende Ferientouristen, daß sie im Turme der Burg nicht bemerkt hätten und daß nach ihren Feststellungen sich dort die beiden Mörder Rathenaus aufhalten müßten, obwohl Schriftsteller Dr. Stein, der auf der Burg ein Einliegerleben führt, verneint sei. Kriminalbeamte aus Halle begaben sich sofort nach Bad Kösen und versuchten am Montag, den Zutritt zu dem abgeschlossenen Turm zu erzwingen. Während Verstärkung herbeigeholt wurde, erschleuten die beiden Mörder auf der Balustrade vor dem Turm, winkten den am Turme Vorübergehenden zu und brachten ein Hoch auf Ehrhardt aus. Als die Kriminalbeamten am 7 Uhr zurückkehrten und die Tür mit Krühen zertrümmert hatten, fanden sie die beiden Mörder mit Kopfschüssen tot auf. Beide trugen die bezeichnete Kleidung.

Ueber die Auffindung und den Selbstmord der beiden Mörder Rathenaus melden die Berliner Blätter noch folgende Einzelheiten: Bevor die Beamten gewaltsam in das Anwesen der Burg Saaleck, in der sich die beiden Mörder befanden, eindringen gahen sie Feuer auf die Fenster ab, wobei Kern zertrümmert werden sie nicht schont. Dieser hat darauf angehend Kern erschossen und sich selbst durch einen Schuß den Tod gegeben. Bei der Abführung des Gefangenen um die Burg fand man an einer verfallenen Stelle Rathenau-Bündel, die offenbar von Helfershelfern der Mörder dort hin gelegt waren, um diesen durch neue Kleidung die Flucht zu erleichtern. Bei den Leichen der Mörder fand man eine Gewerkschaftsarte und Wagnis in Höhe von 5000 Mark. In der Wohnung des Dr. Stein, wohin die Mörder geflüchtet waren, wurde ein Karabiner, eine Pistole und dazu gehörige Munition gefunden. Die Nachforschungen der Polizei können bei dem Hauptverdächtig in der Wohnung, inwieweit Dr. Stein mitgewirkt als Begünstiger und Helfer der beiden Mörder in Frage kommt



# Reichstagsabschluss.

## Ein deutsch-nationaler Provokateur. — Die Annahme der Schutzgesetze. — Der Dank für den Präsidenten.

Zunächst werden eine ganze Reihe kleiner Vorlagen und das Gesetz über Maßnahmen gegen die wirtschaftliche Notlage der Preise ohne Erörterung in allen drei Lesungen verabschiedet.

Es folgt dann die dritte Lesung des Gesetzes zum Schutze der Republik.

**Abg. Bazille (Dnt.):** Wir lehnen das Ausnahmegesetz ab, da es sich gegen die monarchistisch-geprägten Volksteile, die Reichsverfassung, die Staatshoheit der Länder, gegen die Pressefreiheit und andere Rechte wendet. Dieses sogenannte Schutzgesetz zum

### Schutz der sogenannten Republik

(Stürmische Unterbrechung links. Präsident Löbe ersucht den Redner dringend, die Stimmung im Hause nicht durch solche Rednerungen zu verschärfen. Die Unterbrechungen dauern an. Der Präsident erklärt, daß er die Sitzung unterbrechen werde, wenn keine Ruhe eintritt. Trotzdem legt sich der Sturm der Unterbrechung nicht.) Es ist keine Spur eines Zusammenhanges mit den Nordländern und unserer Partei festgestellt, und trotzdem sagt der Reichstagsleiter: der Feind steht rechts. Nur auf beschränkte Kräfte kann er Eindruck machen. Der Wiederaufbau Deutschlands kann nur erfolgen, wenn nach langem, verbittertem Streit die Kaiserkrone, die schreckliche Zeit, vorüber sein wird. Der deutsch-völkische Gedanke ist die notwendige Reaktion auf die Verirrungen des Internationalismus. (Stürm. Unterbrechung links.) In Hand des Alten Testaments (!) verleiht der Redner dann nachzuweisen, daß die Juden schon immer den politischen Nord verherlicht (!) haben. (Dabei wird er von der Linken fortgesetzt kühnlich unterbrochen, bis die Sozialdemokraten mit den Demokraten, dem Zentrum und einem Teil der Volkspartei den Saal verlassen.) Im weiteren Verlauf seiner Obstruktionsrede greift der Redner unter förmlichem Widerspruch der inzwischen wieder zurückgekehrten Abgeordneten und großer Erregung des ganzen Hauses die Regierung und insbesondere den Reichstagsleiter heftig an.

### Abg. Reil (Soz.):

Die Fehrede des Vorredners veranlaßt mich zu einigen Bemerkungen, vor allem, weil er sich dazu bemüht, sich als Repräsentant von Ordnung, Sitte und Moral vorzustellen. Ich mache ihm nicht zum Vorwurf, daß er französischer Abstammung ist, daß er sich regelmäßig als württembergischer Beamter einen Jahresurlaub zu Reisezwecken nach Frankreich hat geben lassen, daß er sich mit Hilfe der Deutschen Botschaft in Paris die Zulassung zur Universität Grenoble hat geben lassen. Als Herr Bazille ins politische Leben eintrat, war er ein junger Mann, einige Zeit später national liberal, nach der Revolution hat er es vorgezogen, ins deutsch-nationale Lager zu wechseln. (Hört! Hört! links.) In Rücksicht auf seine besonderen französischen Sprachkenntnisse ist er im Oktober 1914 zum Präsidenten der deutschen Zivilverwaltung der Provinz Limburg ernannt worden. Als solcher hat er seine ordnungsmäßigen Bezüge weiter bezogen und dazu während des Krieges eine Tageszulage von 40 Mark. (Hört! Hört! links.) Für die Entgegennahme dieser Zulage ist ihm im August 1916 das Eiserne Kreuz II. Klasse verliehen worden. (Stürmische Heiterkeit links.) Im Februar 1917 ist er mit dem württembergischen Wilhelmstreuz beehrt worden. (Heiterkeit links.) Im Dezember 1918 ist er nach Württemberg zurückgekehrt, wobei ihm attestiert wurde, daß er sich tapfer — verlor! hat mit Lebensmitteln, die für die deutschen Truppen bestimmt waren. (Hört! Hört! links.) Württembergische Spitzmühle links und in der Mitte. (Hört! Hört! links.) Am 1. Februar hat er sich wieder für den württembergischen Staatsdienst gemeldet und gebeten, ihm von da ab sein Gehalt auszusahlen, was auch geschah. Inzwischen war er Abgeordneter geworden und antwortete bei einem Besuch im Reichstag, daß er sich am 1. Februar dem Ministerium zur Verfügung gestellt habe, es aber angenehm empfunden würde, wenn er eine Rente bekomme, um in seiner Tätigkeit als Abgeordneter nicht zu sehr behindert zu sein. (Lebhafter Hört! Hört! links.) Nach zehn Monaten kehrte sich durch einen Zufall heraus, daß der Abgeordnete Bazille, ohne Dienst zu tun, neben seinen württembergischen Bezügen seine Bezüge bei der Zivilverwaltung bezog. (Stürmische Hört! Hört! links.) Württembergische Spitzmühle links und in der Mitte. (Hört! Hört! links.) Ich habe dem Herrn Abgeordneten Bazille bei meinen Angriffen auf die Republik und den Reichstagsleiter mit voller Ueberzeugung zugerufen:

„Sie sind ein Betrüger!“

Diesen Ausdruck halte ich aufrecht. (Lebhafter Beifall links. Präsident Löbe rügt diesen Ausdruck.) Das württembergische Arbeitsministerium ersuchte im Februar die Zivilverwaltung um Unterstützung. Monatlang keine Antwort, und schließlich nach einem Rahmschreiben die Mitteilung, das Gehalt sei nun auf-

findbar. (Hört! Hört! links.) Nach einem erneuten Schreiben und einer neuen Mahnung wieder keine Antwort und nach zehn Monaten die Erwiderung, die Angelegenheit sei dem Reichsamt geteilt worden. (Abg. Höllein: „Das war wohl Herr Minister Koch?“ — Abg. Koch: „Nein, das war ich nicht.“) Derjenige, der alle diese Dinge entschieden hat, war der Staatssekretär Lewald. (Lebhafter Hört! Hört! links.) 1920 kam dann endlich die Entscheidung, daß der Reichsminister des Innern nachträglich damit einverstanden ist, daß die von dem Oberamtmann Bazille überhöhten Bezüge als einmalige Entschädigung für seine der Zivilverwaltung nach dem Ausschreiten geleisteten Dienste angesehen sei. (Lachen und kühnliche Zu- und Abwärtswendungen.) Von dieser Arbeit hätte Herr Bazille seiner vorgelegten Behörde Mitteilung machen müssen. Im übrigen aber ist in den Reichstagen — die auch nicht zu finden sind — vermerkt, daß Herr Bazille solche Dienste nach seinem Ausscheiden nicht geleistet hat. (Lebhafter Hört! Hört! links.) Charakteristisch für die Moral des Herrn Bazille ist noch folgendes: Juni 1914 nahm er in seiner Eigenschaft als Beamter an einer Sitzung eines Fachkulturschusses teil und fuhr dorthin mit dem Auto eines Teilnehmers. Trotz dem reichte er eine Rechnung über Fahrkosten 2. Kl. ein. (Stürmische Hört! Hört! links.)

**Abg. Fehrenbach (Zentr.):** Was der erste Redner hier geleistet hat, erfordert auch von meiner Partei eine energische Zurückweisung. (Zust.) Die Situation im Deutschen Reich ist so, daß auch die schärfste Opposition sich verpflichtet fühlen sollte, in Lügen zu reden, die sich wenigstens einigermaßen mit dem Inhalt verhalten. In den weitesten Kreisen hat Verständnis für den Ernst der Situation Platz gegriffen. Wir denken, die Gesetze zum Schutze der Republik in ruhiger Weise erörtern zu können. Aber das, was wir jetzt gehört haben, dieses Gift ist nicht hervorgekommen im Moment der Ueberzeugung. (Stürmische „Sehr wahr!“), es ist präpariert in sorgfältiger Arbeit, um es hier zu verprügeln. Haben Sie (nach rechts) diese Rede Ihres Fraktionskollegen angehört? (Rufe rechts: Jawohl!) Sind Sie imstande, diese Rede mit Ihren Empfindungen gutzuheißen? (Rufe b. d. Deutschnat.: „Jawohl!“) Stürmische Wutrufe von den Kommunisten bis zum Zentrum.) Glauben Sie mit diesen Lügen, mit diesem Gift und dieser Galle eine Reinigung in Ihrem Parteiager herbeizuführen? Ich bin der Ueberzeugung, daß es noch Leute gibt, die für diese Art des Kampfes kein Verständnis haben, und daß es auch Leute unter Ihnen geben wird, die nach dieser Art der Ausführung in Ihren Reihen zu liegen nicht mehr imstande sind. (Lebhafter Beifall bei der Mehrheit.)

**Abg. Emminger (Soz. Vpt.):** Den Gesetzentwurf über die Berechtigung von Minderheiten zur Durchführung der Maßnahmen zum Schutze der Republik lehnen wir ab, ebenso den Gesetzentwurf über die Pflichten der Beamten zum Schutze der Republik und das Gesetz zum Schutze der Republik. Auch für den Gesetzentwurf über die Schaffung eines Reichspolizeiamtes können wir nicht stimmen.

**Abg. Stresemann (D. Vpt.):** Bedauernd ist, daß der Abg. Bazille sich eine Rede gefaßt hat. Welch ein Zustand zwischen Herrn Düringer und ihm? (Lebhafter Hört! links.) Die Rede des Abg. Bazille mußte viel ins Feuer gehen, die Leidenschaften aufzureizen und die Situation erschweren. Der Entwurf des Gesetzes zum Schutze der Republik beruht niemandem fremde. Stimmen wir für das Gesetz, so um wir es, weil wir den Zustand willkürlicher Anwendung der Verordnung durch das Gesetz beizubringen wollen, für das dann aber auch die unbedingte Gewißheit objektiver Anwendung gewährleistet werden muß. Wir bedauern, daß unsere Wünsche zum Staatsgerichtshof nicht in Erfüllung gegangen sind, hoffen aber, daß er keine Partei-Meille fällen, sondern objektives Recht suchen und Recht sprechen wird. Der Kampf um die Staatsform hat in dieser schweren Not der Zeit zu schweigen.

**Abg. Eichenberger (Soz. Bauern.):** Billigt die Grundgedanken der Vorlage, die er aber ablehnt, weil sie zu sehr in die bundesstaatliche Selbstständigkeit eingreift und im besonderen die Justiz und Polizeifreiheit der Länder verletzt.

**Abg. Koenen (Komm.):** Die Rede Bazilles war ein offizieller Vorstoß gegen den Reichstagsleiter, wie die Rede Helfferichs ein Vorstoß gegen Kaiserin war.

**Abg. Henke (U. Soz.):** Wende ich zunächst gegen die kommunalistischen Forderungen und lehre fort: Eine solche veramtungslose Politik machen wir nicht mit. Wir wissen, daß zum Schutz der Republik auch die im Bürgertum vorhandenen republikanischen Kräfte mobil gemacht werden müssen. Die Geschichte wird beweisen, daß wir in dieser Stunde richtig gehandelt haben. Der Fortschritt, der im Gesetze zum Schutze der Republik liegt, kann nur beschleunigt werden. Die Reaktion kann nur durch den

Zusammenschluß des Proletariats niedergekämpft werden. Wir waren zu diesem Zusammenschluß bereit, während

### Die Kommunisten dagegen

Der Kooperator, der sich der zweiten Türe, durch die man in das Reizkammer gelangte, zuwendete, sprang sich von einem überwältigenden Stiel zurück. Er sagte zornbeben:

„Stendes Rad!“

Denn hätte hinter ihm die Tür zu. Im gleichen Moment war es ihm bewußt, einen Fehler begangen zu haben, der ihn der Sache des Singereins, der Fraktionsgemeinschaft dieser Stadt überhaupt preisgab.

Er gedachte nicht mehr des Wäters Ellingers, der mit erhabenen Händen gegen die zweite Tür dröhnte und schwor, dem Kooperator ein Stücken zu bereiten, an dessen Auslösen der durch sein ganzes Leben denken würde. Dann kümerte er aus dem Reizkammer.

Der Kooperator ahnte, daß aus der Kampf gegen ihn begangen würde in der mittelbaren Zukunft, in der Claque der Reizkammer im langwierigen Treiben der Gegner erlagen und ihm unter dem Treibungsdruck der Mehrheit der Fraktion verfallen.

Zwei Tage später verzeigte Hella Heller, sich beachtend während und in gepulster Gleichgültigkeit ein kurzes Gespräch mit ihm im Schloßhof zu führen. Eine Zusammenkunft aber der eine halbe von Stunden entfernt liegenden Kaiserwald, eine Gefährdung von wildromantischer Schönheit. Hella beschwor Erb, beizuhängen zu kommen.

Der Unstille fandete einen besorglichen Konflikt und der Kooperator ging nicht fort, auch darin den Beginn des Angriffes gegen ihn zu erkennen.

Bei dem Zukunftsbesuch auf dem menschenleeren Wege, der knapp an der Felswand vorbeiführte, geriet die Verbindung des Kooperators mit der Scherzfrau, da sie ihn des Betruges an ihrer Liebe bezichtigte. Ob er leugnen konnte, mehrmals mit der Bauerntochter allein in deren Zimmer gewesen sein.

Es leugerte er nicht, schwor aber, daß sich nichts ereignet hätte, was die Erregung Hella's berechtigt erscheinen ließe. Er vermaßte, die Hand der Erregung an sich zu legen in dem Glauben, daß ein wenig milde Worten in diesen entzündeten Tagen des Ringens und Schwärmens.

Die Scherzfrau lachte lächelnd auf, sah ihn entzündend: „Wah! da, mich mit betrogener Pläne zu fangen zu können?“

„Wah!“

„Sie haben mich in der unerschütterlichen Behauptung der Kooperator ergriffen.“

„Ja, kommt denn aus einem Mund eines anderen als die Behauptung der unerschütterlichen Behauptung? Was ist das, ist das ein Wort, was ich nicht verstehen kann? Wah! Sie haben ja kein eigenes Denken, eine Menschheit ist nur für Sie da, um in dem Lichte, in dem Sie uns leuchtet und zu leuchten.“

arbeiteten. Ihnen (zu den Komm.) wird bald die Luft und die Moskauern die Luft ausgehen, Ihnen noch mehr Geld für die Dummheiten zu geben.

Die Rede des Abg. Bazille hat erneut die Notwendigkeit eines wirksamen Schutzes der Republik bewiesen. Wir versprechen uns von dem Gesetze zum Schutze der Republik vor allem auf politische Erfolge und damit eine günstige Beeinflussung unter wirtschaftlichen Verhältnissen. Der wirksamste Schutz der Republik ist die Arbeiterkraft, ihrer wirtschaftlichen Not muß daher gesteuert werden, wozu eine vernünftige Finanzpolitik unerlässlich ist.

**Abg. Bazille (Dnt.):** Wende ich zunächst gegen die Kommunisten Zwischensprüche der Linken gegen die Kritik, die seine Vorrede an seinen Ausführungen geübt haben. Die von Belgien mitgenommenen Nahrungsmittel habe ich selbst gekauft, unbedenklich Bezüge habe ich nicht erhalten. Dann soll ich eine Automobiliakasse gemacht und trotzdem eine Eisenbahnfahrkarte gekauft haben. Ich mußte selbstverständlich dem Chauffeur Trinkgeld geben. (Stürmische anhaltende Heiterkeit bei der Mehrheit.)

**Abg. Reil (Soz.):** Von den mir mitgeteilten Tatsachen hat Herr Bazille auch nicht ein Teilchen wegzudisputieren vermocht. Die Richtigkeit meiner Angaben kann Herr Bazille nicht bestreiten. Ueber die Einzelheiten seiner Verfehlungen wird an anderer Stelle zu sprechen sein. Sobald alle Einzelheiten geprüft sind, wird das Disziplinarverfahren eingeleitet. Es ist ein Gebot der politischen Keiligkeit und der Notwehr, solchen Moralhelden die Wäste vom Gesicht zu reißen und sie zu entlarven als moralisch verkommenen, politischen Brunnenvergifter. (Beifall links. Wutrufe rechts.)

**Abg. Bazille (Dnt.):** erklärt, daß er mit Rücksicht auf den angeklagten Disziplinarverfahren auf weitere Ausführungen verzichtet.

Es folgen dann die Abstimmungen über den Gesetzentwurf zum Schutze der Republik und die dazu gehörigen Entwürfe, über die wir an anderer Stelle gesondert berichten.

Die zu Beginn der Sitzung ausgelegte Abstimmung über den Antrag der Koalitionsparteien, einen

Untersuchungsausschuß zur Prüfung der gegen die Reichswehr erhobenen Anschuldigungen

und die Art, wie der Reichswehrminister diese Beschwerden erledigte, wird jetzt vorgenommen und ergibt die Annahme des Antrages.

Mit großer Mehrheit wird dann in der dritten Beratung die Vorlage über die

Bewilligung von 75 Millionen Mark zum Schutze der Republik angenommen.

Der ersten Beratung eines Antrages der Mittelparteien auf

Hebung des Strafgesetzbuches

(Maßnahmen gegen Sprengung der Versammlungen), der nachträglich eingebracht wurde, widersprechen die Kommunisten.

Präsident Löbe schließt um 16 Uhr die Sitzung und beraumt eine neue auf 16 Uhr an.

Auf der Tagesordnung der neuen Sitzung steht als erster Punkt der vom Abg. Stresemann (D. Vpt.) und Genossen beantragte Gesetzentwurf auf Einführung eines neuen Paragraphen 107a in das Strafgesetzbuch.

**Abg. Koenen (Komm.):** Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten hat der Bremer Senat die unabgängige „Bremer Arbeiterzeitung“ verboten. (Beifall rechts.)

**Abg. Dr. Levi (U.):** Um die Durchführung des Gesetzes muß Schritt für Schritt in jeder Stufe noch jahrelang gekämpft werden, bis die Bürokratie gelernt hat, es gegen die Anwendungen, gegen die es sich richtet. Der Bremer Fall ist ein Standfall für die Republik. Gegen solche Verordnungen der Regierung kann nur mit Gesetzen vorgegangen werden.

Bremischer Gesandter Dr. Nebelhaus verteidigt die Maßnahmen des Bremischen Senats damit, daß die sozialdemokratische Presse sofort nach dem Erlaß des Reichspräsidenten lebhaftest Angriffe gegen den Senat gerichtet habe, weil er angeblich die Verordnung sabotiere.

Der Gesetzentwurf wird zusammen mit dem Antrag Levi an den Reichsausschuß überwiesen.

In allen drei Lesungen wird dann ein Initiativ-Gesetzentwurf angenommen, der die Entschädigung der Reichstagsabgeordneten auf monatlich 10000 Mark festsetzt. Nach Erledigung einer großen Anzahl von Petitionen erhält das Wort

**Abg. Dr. Stresemann (D. Vpt.):** Einer alten Tradition entsprechend, möchte ich im Namen aller Mitglieder des Hauses dem Herrn Präsidenten den Dank aussprechen

für die Leitung der Verhandlungen. (Alloisiger Beifall.) Die Abgeordneten erheben sich von ihren Plätzen.) In widerregten Stimmungen hat er durch Takt, Energie und Humor verstanden, das Haus immer wieder zusammenzuführen. Das ist er der Dolmetscher der Empfindungen des Hauses und des ganzen Volkes gewesen, wenn er in wichtigen Momenten, wo Deutsche in unser Heimatland zurückkehrten oder von uns getrennt wurden, oder unseren deutschen Helden in Oesterreich die Gefühle der Sympathie ausdrückte. Für all das danken wir Ihnen, Herr Präsident! (Lebhafter Beifall.)

Präsident Löbe

dankt für die freundlichen Worte und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß unser Volk bald wieder in eine Zeit hineinmontiert, in der auch in diesem Hause die Gegenstände sich weniger hart widerspiegeln als es bisher der Fall war.

Der Präsident wird ermächtigt, die nächste Sitzung je nach der innen- und außenpolitischen Lage, spätestens aber am 17. Oktober, einzuberufen.

### Ludendorffs plummes Ablenkungsmanöver.

General Ludendorff hatte dem „Daily Express“ auf dessen Anfrage nach der Ermordung Rathenau's mitgeteilt, daß er den Nord auf politische Initiative zurückzuführen. Reichstehende Blätter veröffentlichten jetzt ausführliche Darlegungen Ludendorff's, in denen er diese Ansicht zu begründen versucht. Er führt an, daß unter den bei dem russischen Oberst von Freyberg vorgeführten kommunistischen Geheimagenten ein Bericht sich befunden habe, nach dem die Sowjetregierung ihre Berliner Vertreter angewiesen hätte, unter der Maske von deutsch-nationalen in die extrem-nationalistischen Organisationen bolschewistische Agenten einzuschleusen, die fanatische Mitglieder bezüchtiger Organisationen zum Nord an Mitgliedern der Reichsregierung verleiten sollten. Der „Kommunist“ bezeichnet die Ludendorff'schen Enthüllungen als einen Teil der deutsch-nationalen Entlastungsoperationen. (Aber eine eint Ludendorff'sche Offenbarung: plump in den Mitteln und so lächerlich unwirksam, wie die Kriegsberichterstattung der Obersten Heeresleitung in ihren verzogenen Zeiten. Red.)

### Dr. Simons Reichsgerichtspräsident.

Der Reichspräsident ernannte den Reichsanwalt Dr. Simons zum Präsidenten des Reichsgerichts.

Dr. Simons, dessen Tätigkeit als Innenminister unglücklich war, hat sich vorher als Jurist in hohen Posten großes Ansehen erworben. Er wird sehr neues Amt sicher als loyaler Republikaner führen.

### Kaufmännische Röhre in Untersuchungshaft.

Der Kaufmännische Röhre von Röhre ist auf Grund der Festnahme eines Bauhandwerkers aus Gilsheim, die Röhre beschuldigt, im Mai 1921 den Freund des Bauhandwerkers Otto Röhre beim Erlangen eines niedergerichteten zu haben, auf dem Schloß Röhre auf Veranlassung der Reichswehr Staatsanwaltschaft verhaftet und in der Potsdamer Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden.

# Zölibat.

Roman von Joh. Fersch.

(Kohndruck verboten.)

36]

„Hochwürden, Sie sind der ausgeprochene Günstling unserer Köhnen Frau Bauweiser. Wenn ich nicht tiefer blühen würde, käme ich fast zu der Ansicht: mancher...“

Er hielt ein, unter den Blicken des Kooperators, die im metallisch harten Schimmer glänzten, unruhig werdend. Erb ließ den Goldschmied nicht aus den Augen. In seiner Resignation schien ihm, er könne kein Tier, das bereit war, ihm an die Kette zu springen. Er lagte in einer abschließend schief ausgebrachten Geringschätzung:

„Sie blühen tief? Ich glaube, für das, was Sie jetzt sagen wollten, ist Ihre leichte Oberflächlichkeit die einzige Einschätzung.“

„Herr Kooperator!“

Der erhob sich, die Feder auf den Schreibtisch werfend: „Ja, ich beobachte schon durch länger Zeit Ihre Tätigkeit, daß um Dinge zu kümmern, die Ihnen bei einigen Tätigkeitsfeldern bleiben sollten.“

Ellinger zog den Kopf in den Nacken, keine sonst anscheinend losen Augen hinter den beschützenden Beschutt. Er erhob sich gleichfalls, den Hut vor einer Hand in die andere spielend:

„Sie sind sehr offenherzig, Herr Kooperator. Wir wissen freilich schon länger, was wir sind.“

„Wie? Wer sind die wir?“

„Die bisher zu dem Bergernis hinweisen, daß Sie die Frau Bauweiserin allein befragen. Nicht einmal, zum Plaudern natürlich. Sogar, und des Plauders halber...“

Durch Erb rann ein leichtes Lächeln, aber er behielt festung. Das Gesicht wurde gestrichelt. Er setzte alles auf eine Karte, als er laut sagte:

„Wenn Herr Röhre behauptet, meine Köhne über Sie, auch Ihre Beziehung der beiden Damen. Ich würde Sie nachprüfen, daß ich Sie persönlich zur Verantwortung ziehe, wenn ich Ihre Worte irgendwo nachsprechen hörte.“

Der um den letzten Akt seiner Sicherheit gekämpfte Goldschmied freilich:

„Sie suchen mich, Herr Kooperator?“

„Ich würde mich nur mit werbe mich vor Ihnen und Ihnen zeigen zu lassen wissen. Werden Sie sich das und lassen Sie dies auch ändern. Und jetzt haben wir miteinander nichts mehr zu besprechen.“

„Ich würde mich bei dem Herrn Bergern informieren. Sie werden ja sehen, was der Götter ist.“



# Getreideumlage und Ernte-Aussichten.

Die Beibehaltung der Getreideumlage zeigt von der Einigkeit des gesegneten Vorkriegsstandes des Deutschen Reiches, unter allen Umständen die Ernährung des arbeitenden und leidenden Volkes zu einigermassen erschwinglichen Preisen sicher zu stellen. Die Form, in der das geschehen soll, verlangt unbestritten ein gewisses Opfer der deutschen Landwirtschaft. Was dieser zugemutet wird, ist aber kein größeres Opfer, als jeder in dieser außergewöhnlichen Zeit im Interesse des Vaterlandes bringt. Es ist jedenfalls nicht größer als das, das die Landwirtschaft seit dem Kriege und nachher alljährlich gebracht hat und noch bringen muß, solange wir noch in der kapitalistischen Gesellschaftsordnung leben. Der Landbund als Vertreter der großgrundbesitzlichen Interessen zeigt aber fälschlich, daß er die Lehre des bekannten Gutspächters Rupprecht in Karlsruhe vom Jahre 1892 noch immer befolgt. Der Landbund sagt nicht mehr, er schreie in marktfeindlichen Tönen eingebildetes Gerede in die Welt. Die bürgerliche Presse wird gefüttert mit Artikeln über die „Miserable“ in Schlesien, so daß ein denkender Leser am Schluß die Aufforderung zum Selbstmord vermischt, damit er das Elend der kommenden Zeit nicht zu erleben braucht. Die „Schlesische Zeitung“ schreibt z. B. in einem Bericht von einer Missernte, wie sie seit Jahren nicht in Erscheinung getreten sei. Diese offensichtliche Uebertreibung entstammt nur dem Unwillen über die zu spät abgegebene Getreideumlage. Die an anderen Stellen gemachte Behauptung, daß die Ablieferung einer bestimmten Menge Getreide bei der diesjährigen Ernte zu einer völligen Beseitigung des landwirtschaftlichen Betriebskapitals (!) und damit zur extensiven Bewirtschaftung führt, ist eine Drohung mit der Macht der Wärange, das deutsche Staatsleben zu erschüttern. Wie steht es in Wirklichkeit aus?

Wir hatten Gelegenheit, am Sonnabend, den 15. Juli, einer Einladung des Herrn Regierungspräsidenten an die Presse zu folgen und in Gemeinshaft mit Vertretern der Regierung, der Reichsgetreidekommission, einigen Vertretern der Landwirtschaftskammer und des Kleinbauernbundes eine Besichtigungsfahrt durch die Landkreise Breslau, Kemptitz, Streßen und Ohlau zu machen, um uns über die voranschreitenden Ernteverhältnisse zu informieren. Nachdem wir am folgenden Sonntag an der Besichtigung weiterer Kreise nicht teilnehmen konnten, sind wir durch ergänzende Berichte von Parteigenossen in der Lage, ein objektives Bild über die Ernteverhältnisse zu zeichnen. Es ist leider zu verzeichnen, daß die Kreise mit bestem Boden wie Kemptitz, Streßen und Ohlau infolge anhaltender Trockenheit trübe Aussichten bieten. Namentlich die Sommerung wird in diesen Kreisen eine geringere als Mittelwerte zu verzeichnen haben. Die Sachverständigen schätzen ziemlich einheitlich einen Ausfall von 40 Prozent. Der Weizen ist sehr verschieden. Es wurden Stellen mit 3 Zentnern Ertrag auf den Morgen, andere mit 10 Zentnern eingeschätzt. Der Roggen ist nur annähernd normal zu bezeichnen. Viel Stroh ist nicht zu erwarten. Die Rüben stehen sehr gut, die Kartoffeln gut. Futtermittel und Hafer stehen schlecht. Wir haben große Schläge Hafer gesehen, die tatsächlich die Erntelosten kaum beden werden, da der Hafer nur etwa 20 Zentimeter hoch ist. Ertrag für diese Kreise werden voraussichtlich Breslau-Land (vorzugsweise der südliche Teil), Ohlau, und wohl auch Schweidnitz bringen. Die Roggenernte im Kreise Breslau ist als sehr gut, die Weizenernte hier mit gut zu bezeichnen. Wir pflichten in der Bewertung der Ernteverhältnisse dem Urteil des Vertreters der Reichsgetreidekommission bei, der allerdings im Gegensatz zu dem Vertreter der Landwirtschaftskammer z. B. 14 Zentner Weizen pro Morgen erwartet, während der letztgenannte Sachverständige nur 9-10 Zentner schätzte. In Schweidnitz erlaidet die Sommerung ebenfalls Ausfall. Der Roggen dürfte durchschnittlich mit 7, Weizen mit 4, Gerste mit 5 und Hafer ebenfalls mit 4 Zentnern Ertrag pro Morgen zureichend eingeschätzt sein, da nicht unerhebliche Strecken eine gute Ernte erwarten lassen. Im Kreise Neidenburg kann die Ernte infolge reichlicheren Regens als jetzt bezeichneter werden. Oels und Groß-Partenbergs landeten uns bessere Nachrichten. In beiden Kreisen wird eine gute Ernte erwartet. Weizenschläge mit 10 bis 14 Zentnern Ertrag gehören nicht zu den Schlechtesten. In allen Kreisen ist eine vorzügliche Hackfruchtenernte zu erwarten.

Wir sehen also, daß von einer totalen Missernte in Schlesien nicht die Rede sein kann. Gewiß ist die Ernte als schlechter wie im Vorjahr zu bezeichnen. Aber wird nicht dadurch dem Landwirt Ertrag geboten, daß er eine gute Rüben- und Kartoffelernte zu erwarten hat? Nach diesem langwierigen Regen, der wohl dem Getreide nichts mehr nützt, steigen doch die Profitaussichten bei Rüben und Kartoffeln! Wir rechnen mit 70-100 Zentnern Kartoffeln und 140-200 Zentnern Rüben auf den Morgen. Ist es dann zweifel, wenn wir bei der voraussichtlichen Preisgestaltung 12-16 000 Mk. Einnahme pro Morgen Kartoffeln und 15-20 000 Mk. bei den Rüben kalkulieren? Das ist ein nicht zu verachtender Verdienst, zumal damit gerechnet werden muß, daß dem Landwirt die Unkosten nach dem Stande der Markt vom zeitigen Frühjahr entstanden sind, die Preise aber nach dem des Juli berechnet werden. Das ist genau dasselbe, als wenn der Kaufmann alte Warenbestände nach den neuesten, exorbitant hohen Preisen verkauft; ein Verfahren, das unter Umständen zur Befreiung wegen Wuchers führen kann. Die Umlage bringt Schwierigkeiten, wird auch vereinzelt eine Härte sein; das wollen wir nicht leugnen. Aber die Preisfestsetzung nur für die erste Rate des Ablieferungsfalls und das Recht, den Kleinkauf zum Umlagepreis zurückzuerlangen, ist eine wesentliche Verbesserung gegen das Vorjahr.

Jetzt haben alle Faktoren, Staatsbeamte und Landwirte ihre Vaterlandsliebe zu beweisen und für eine möglichst reibungslose Abwicklung zu sorgen. Die Sicherung der Ernährung des Volkes muß allen Staatsmännern vornehmste Pflicht sein. Der Unmut der Gruppen, die sich in schrankenlosen Verdienstmöglichkeiten behindert fühlen, darf sie in ihren Entschlüssen nicht schwanken machen. Wir Sozialdemokraten haben die Pflicht, die Regierung in diesem Falle tatkräftig zu unterstützen, dem Volke die Wahrheit und damit den Ernst der Situation zu sagen und darüber hinaus den Gegnern vom Schlage des Landbundes die Nase vom Gesicht zu nehmen.

## Die Schwertung des ober-schlesischen Zentrums in der Autonomiefrage.

Die Vertrauensmänner-Versammlung der Ober-schlesischen Zentrumspartei nahm nach einem Referat des Abg. Ullrich über die neue Lage in der Autonomiebewegung und nach einer ausführlichen Diskussion eine Resolution ein, in der es heißt:

„Die Vertrauensmänner-Versammlung der katholischen Volkspartei (Zentrum) für Oberschlesien nimmt Kenntnis von dem am 11. Juli im Preussischen Landtag angenommenen Gesetz betreffend die Regelung der Selbständigkeitsrechte der Provinz Oberschlesien.“

Sie ist die von ihren Abgeordneten des Reichs- und Landtages vertretene Auffassung, daß dieses Gesetz Sicherung für die Erfüllung der dringenden Bedürfnisse und Wünsche des ober-schlesischen Volkes im Sinne einer verständnisvollen und gerechten Behandlung der Bevölkerung gibt und daß infolgedessen für unsere Partei keine Veranlassung vorliegt, in der Abstimmung am 3. September für die Bildung eines eigenen Landes (Gliederung Oberschlesien) ein-

zutreten. Es ging unserer Partei von jeher nur um die Sache, nicht um die Form. . . . Daher empfiehlt die Vertrauensmänner-Versammlung ihren Parteifreunden, in der Abstimmung über die Bildung eines eigenen Landes für das Verbleiben im preussischen Staatsverband zu stimmen.“

Damit ist in der Autonomiefrage die Einheitsfront der deutschen Parteien von den Kommunisten bis zu den Deutschnationalen auf der Grundlage der Zustimmung zur preussischen Provinzialautonomie und den Urträgen unseres Genossen Schölich bekräftigt. Bemerkenswert sind auch folgende einstimmig angenommene Entschlüsse:

„Die Vertrauensmänner-Versammlung erwartet von der preussischen Regierung, daß sie alles aufbietet, um den Aufbau unserer so schwer heimgeschlagenen Provinz mit besonderer Sorgfalt zu betreiben. . . . Dazu gehört vor allem die Schaffung von Arbeitsgelegenheit und Wohnstätten, nicht zuletzt für die Oberschlesier, welche den polnisch gewordenen Teil verlassen mußten und noch werden verlassen müssen. Der Herr Handelsminister wird daher dringend erlucht, die Kommission für Erforschung des Erdinnern zum Zweck der Erschließung neuer Kohlenlager und zur Schaffung neuer Betriebe möglichst bald nach Oberschlesien zu entsenden. Gleichzeitig muß dafür gesorgt werden, daß möglichst bald das Landesministerium mit einer energischen Persönlichkeit besetzt wird, ferner daß die Wohnungs- und Versorgungslage sofort eine entsprechende Tätigkeit entfaltet.“

Schließlich sei noch folgender Beschluß gegen den jetzigen Regierungspräsidenten von Oberschlesien verzeichnet, der sich, wie mancher andere reaktionäre Beamte das jetzt ähnlich tut, wie wir mitteilen konnten, erst kürzlich durch Erwerb der Mitgliedschaft der Zentrumspartei politisch zu maskieren suchte:

„Beleert von dem Bestreben, ein erträgliches Verhältnis der ober-schlesischen Bevölkerung zum preussischen Staat anzubahnen, halten wir es für unsere Pflicht, die preussische Regierung darauf aufmerksam zu machen, daß die Berufung des Geheimrats Brauweiler zum Regierungspräsidenten von Oberschlesien, wenn auch nur zum kommissarischen, äußerster Befremden erregt hat, weil er als rühriger Mitarbeiter im verhassten kapitalistischen System in der Ära von Schönerher-Küller bekannt ist. Seine Berufung erschwert uns das Eintreten für das Verbleiben Oberschlesiens bei Preußen ungemein. Jedenfalls wollen wir die preussische Regierung nicht im Zweifel darüber lassen, daß unsere Partei zur Befreiung des Herrn Brauweiler im Amt eines Regierungspräsidenten von Oberschlesien niemals ihre Zustimmung geben kann.“

## Breslau (Land)-Neumarkt. Achtung!

Sozialdemokratische Gemeindevorsteher und Gemeindevorsteher, Kreisstadtsabgeordnete, Kreisratsmitglieder und Amtsvorsteher der Kreise Breslau-Land und Neumarkt.

Am Sonntag, den 23. Juli, nachmittags 1 Uhr, im Zimmer 78 des Gemeindevorsteherhauses in Breslau:

### Große Gemeindevorsteher-Konferenz. Tagesordnung:

1. Das Reichsmietengesetz und der Mieterschutz.
2. Die Wohnungsbaugesetze.
3. Gesetz zur Unterstützung der Sozial- und Kleinrentner.
4. Gesetz zum Schutz des Republik.
5. Beschlüsse.

Redner: Amts- und Gemeindevorsteher Srowig-Kleinsdorf, A. D.

In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ersuche ich alle in Frage kommenden Genossen, sich für diesen Tag frei zu halten, damit keiner fehle.

Mitgliedsbuch ist mitzubringen. J. A. August Kleiner, Parteisekretär.

## Aus der Provinz Schlesien. Auswechselbare Staatsgefinnung.

Am Dienstag, den 11. Juli, ist von der Großindustrie, unter Leitung der Staatlichen Bergwerksdirektion, in Hindenburg in Stadlers Marmoraal für die Reichswehr- und Säugpolizei-Offiziere ein großes Essen veranstaltet worden.

Der Saal war nach der Entfernung der schwarz-rot-goldenen Fahnen, die am Tage vorher für den Mannschafempfang gebraucht worden waren, schwarz-weiß-rot drapiert. Die Musik war die übliche von der königlichen Kapelle gestellt. Ausladung erfolgte durch den Gärtner der Staatlichen Bergwerksdirektion. Da das Gedel 150 Mark kostete und nur Wein getrunken wurde, fragen wir, aus welchem Fonds die Staatliche Bergwerksdirektion dieses Essen, an dem ca. 50 Personen teilgenommen haben, bezahlt hat.

Von Staatsbeamten nahmen an dem Essen teil: Geheimrat Oberberggrat Wiggert, Oberberggrat Rende, Oberberggrat Kränkel, Oberberggrat Haine, Berggrat Baumann, Berggrat Leitner, Berggrat Schuber, Berggrat Josenow, Reich u. a.

Von der Privatindustrie waren die Generaldirektoren Stähler von der Donnermarthütte, Erling vom Borst-Werk, Kroll von den Oberschlesischen Kokswerken, Deißel und andere mit ihren „Säcken“ anwesend.

Strohberg. Reichenfund. Einige Meter unterhalb der Pferdebofenne wurde am Sonnabend im Aniehofgrüpp eine bereits völlig verweste männliche Leiche gefunden. Wer der Tote ist, konnte nicht festgestellt werden, da die Papiere, die er bei sich getragen hat, bereits völlig zerstört waren. Dagegen wurde eine Silberne Taschenuhr und ein Portemonnaie mit etwas Geld noch bei der Leiche gefunden. Dem Ansehen und den Kleidern nach war der Tote etwa 50 Jahre alt und stammte aus dem Mittelstande. Ein Verbrechen oder Selbstmord erscheint nach dem Reichenfunde ausgeschlossen, vielmehr ist wahrscheinlich, daß der Tote bei einer Winterwanderung vom Schneesturm überfallen worden und vom Wege abgerrt ist, wo er dann durch Erhängung seinen Tod fand. Die Leiche muß aber, nach dem Stande der Zerwesung zu schließen, schon zwei oder drei Jahre an der Stelle gelegen haben.

## Gewerkschaftsbewegung.

### 11. Generalversammlung des Deutschen Buchdrucker-Verbandes.

A. N. Einen Zeitraum von neun Tagen und drei Abenden verarbeitete die vom 4. bis 12. Juli in Leipzig tagende Generalversammlung des Deutschen Buchdrucker-Verbandes den reichhaltigen Tagesordnung und der Aufgabe, die Entschiedenheit in einer weittragenden Forderungsbewegung zu treffen, gerecht zu werden.

Der Buchdrucker-Verband zählt gegenwärtig etwa 78 000 Mitglieder. Sieht man sich das Kennzeichen seines Mitgliedsbuches in den letzten Jahren; etwa 97 Prozent der Berufstätigen sind organisiert.

Auf dem Verbandstage knüpfte sich an den Vorstandsbericht und nachher auch wiederum an die Stellungnahme zum Verbandsorgan eine langdauernde Kritik, getragen hauptsächlich von einer kleinen Gruppe kommunistischer Delegierten, die mit Konsequenz mit zulezt einmütig wirkendem Richtungsseifer vorzugehen, ohne dabei jedoch besonderes zu erreichen. Denn nach dem Abschluß der Debatten wurde die kommunistische Resolution allmählich abgelehnt, gegen wenige Stimmen wurden die alten Vorstandsmitglieder und auch die bisherigen Redakteure wiedergewählt. Auch bei den sich wiederholenden Richtungsdebatten über die Politik des A. D. G. B. und den Leipziger Gewerkschaftstongress wurde dem Vertreter des A. D. G. B., Grafmann, der in glänzender Weise die Arbeiten des Bundes rechtfertigte, langanhaltender demonstrativer Beifall zuteil. Ebenfalls wurde eine Resolution, die sich dagegen richtete, daß der Tätigkeit des Tarifamtssekretärs Schliebs Anerkennung gezeigt werde, gegen 25 (unter 150) Stimmen abgelehnt. Eine tiefgehende Unzufriedenheit äußerten alle Redner, ohne Unterschied der Richtungen, mit der Lohnlage der Buchdrucker, weshalb die Generalversammlung denn auch eigens über die vorgelegene Dauer hinaus beisammen blieb, um selber zu dem Resultat der am 12. Juli zwischen Gehilfen- und Prinzipalvertretern stattfindenden Verhandlungen über Teuerungszulagen für das ganze Reich Stellung zu nehmen.

In der Frage des Industrieverbandes bekannte sich der Verbandstag in namentlicher Abstimmung mit 80 gegen 62 Stimmen zum Gedanken der Verschmelzung der vier graphischen Verbände und beschloß, daß im Buchdrucker-Verbande zur weiteren Forcierung der Frage eine Urabstimmung darüber stattfinden soll.

Der Standpunkt zur Tariffrage (die Unternehmer haben den Tarif gekündigt) kam in einer mit großer Majorität angenommenen Resolution zum Ausdruck, wonach die Generalversammlung sich erneut auf den Boden der Tarifgemeinschaft stellt und sich für die volle Tarifverhaltung der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen auf zentraler Wege ausspricht.

Nach einem Referat über den Punkt Lehrlingsabteilung, Jungbuchdrucker, Lehrlingsordnung sprach sich die Generalversammlung dahin aus, mit allen gewerkschaftlichen Mitteln zu versuchen, den Widerstand der zünftlerischen Prinzipale gegen die Lehrlingsordnung zu brechen. Anträge zur Ausgestaltung der Jugendpflege, einschließlich eines solchen zur Anstellung eines Jugendsekretärs, wurden dem Vorstand zur Berücksichtigung überwiesen. Direkte Annahme fanden die beiden Anträge, ab 1. Oktober den „Jungbuchdrucker“ anstatt einmal zweimal monatlich erscheinen zu lassen und den Wochenbeitrag der Lehrlinge zur Lehrlingsabteilung (ab 1. Oktober) von 50 Pfennigen auf eine Mark zu erhöhen.

Ein sehr interessantes Referat Höpners (Vorstand) gab ein Bild der technischen Entwicklung im Buchdruckgewerbe. Eine Ausfrage über ein von den beiden Vorständen des Verbandes der Buchdrucker und des Verbandes der Lithographen und Steinbruder getroffenes Abkommen über die Befestigung und Bedienung von Offsetmaschinen zeitigte gegen vier Stimmen die unveränderte Annahme der von den beiden Vorständen ausgearbeiteten Vereinbarung.

Nach einem ausführlichen Referat des Vorsitzenden des Bildungsverbandes der deutschen Buchdrucker, Dreißler-Leipzig, über die Aufgaben und das bisherige Wirken dieses Verbandes wurde der Vorstand ermächtigt, wenn die Notwendigkeit nachgewiesen wird, dem Bildungsverband mit Geldmitteln bei seiner hoch anzuerkennenden Arbeit zur Seite zu stehen.

Eine größere Reihe von Beschlüssen beziehen sich auf Änderungen des Statuts, auf die Aufstellung einer neuen Wahlordnung usw. Gegen 10 Stimmen wurden die Kommissionsvor schläge zur Änderung des Beitrags- und Unterstützungsweises genehmigt. Als Wochenbeitrag für Vollmitglieber tritt dadurch an Stelle des gegenwärtigen Beitrages von 17 Mark (ausgeschlossen der Gau- und Bezirksbeiträge) ein vom Verbandsvorstand vierteljährlich neu festzusetzender Betrag von mindestens einem Stundenlohn. Dem Unterstützungsweises wurde keine neue Unterstützungssatz angefügt, eine bestehende wurde abgelehnt, dagegen erhöhen die Unterstützungsätze eine Halbierung durch Erhöhung, die von 50 Pf. auf 1 Mark erhöhten Lehrlingsbeiträge verbleiben zu 50 Prozent den Casualen zur Verstreitung der Bildungsbestrebungen usw. Die neuen Beiträge und Unterstützungsätze treten ab 1. Oktober d. J. in Kraft. Gegen ein paar wenige Stimmen wurde die von der Kommission beantragte Abänderung der Gehaltsordnung angenommen. Eine einmalige Stellungnahme erfolgte gegen die Aufnahme von Faktoren in den Werkmeisterverband. Es müßte erwartet werden die Ueberführung der Faktoren in den Verband der Deutschen Buchdrucker. Von der direkten Übernehmung der freien Faktorenvereinigung als Sparte wurde abgesehen. Als Ort für die nächste Generalversammlung wurde Hamburg bestimmt.

## Wie die Arbeitgeber (Breslauer Konsumverein und Ein- und Verkaufsgenossenschaft Breslauer Kolonialwarenhandler) ihre im Streit befindlichen Bäder einschlagen.

Am Sonntag, den 16. Juli, wurde sämtlichen Bädern obengenannter Betriebe durch Einschreibebrief folgender Mas zugestellt:

Breslau, den 15. Juli 1922.

Sie werden hiermit aufgefordert, bei Vermeidung der sofortigen fristlosen Kündigung, Ihren Dienst spätestens am Montag, dem 17. Juli 1922, morgens, wieder anzutreten.

Die Direktion des Breslauer Konsumvereins. Die Direktion der Ein- und Verkaufsgenossenschaft Breslauer Kolonialwarenhandler.

Daß auf diese Aufforderung natürlich nicht ein einziger streitender Bäder auch nur den Versuch machte, zur Arbeit zu erscheinen, ist selbstverständlich.

Nach dem Wortlaut dieser Aufforderung scheinen diese Herren immer noch zu glauben, sich im alten Feudalstaat zu befinden, wo entweder der Hunger oder die Krute im Wirtschaftsleben eine Rolle spielte.

Die streitenden Bäder dieser Betriebe sind sich voll und ganz bewußt, warum sie in den Streit getreten sind.

Sie sind nicht weiter gewillt, sich auf Kosten der Allgemeinheit ausbeuten zu lassen.

Den Arbeitgebern empfehlen wir aber, in Zukunft bezügliche für die gesamte Wirtschaft unüberwindliche Aufforderungen zu unterlassen, denn auf solche Bluffs fällt heute kein Arbeiter mehr herein.

Der Streit der Heizungsmonteure ist durch Vergleichsverhandlungen erfolgreich beendet. Die Arbeit ist heut morgen in vollem Umfange wieder aufgenommen worden.

## 25 freilebende Arbeiter getötet.

Nach einer Meldung der Chicago Tribune wurden bei Zusammenstößen zwischen Polizi und freilebenden Bergarbeitern in Wisconsin insgesamt 25 Personen getötet und mehr als 40 Verwundet.

## Parteienossen und Genossen werdt standig für die Volkemacht!



# Reichstagsabschluss.

## Ein deutchnationaler Propolator. — Die Annahme der Schutzgesetze. — Der Dank für den Präsidenten.

Zunächst werden eine ganze Reihe kleinerer Vorschläge und das Gesetz über Maßnahmen gegen die wirtschaftliche Kollaps der Presse ohne Erörterung in allen drei Lesungen verabschiedet.

Es folgt dann die dritte Lesung des Gesetzes zum Schutze der Republik.

Abg. Bazille (DnL): Wir lehnen das Ausnahmegesetz ab, da es sich gegen die monarchistisch-gesinnten Volksteile, die Reichsversammlung, die Staatshoheit der Länder, gegen die Pressefreiheit und andere Rechte wendet. Dieses sogenannte Schutzgesetz zum

Schutz der sogenannten Republik

(Stürmische Unterbrechung links. Präsident Lohde erhebt den Redner dringend, die Stimmung im Hause nicht durch solche Leuzerungen zu verschärfen. Die Unterbrechungen dauern an. Der Präsident erklärt, daß er die Sitzung unterbrechen werde, wenn keine Ruhe eintritt. Trotzdem legt sich der Sturm der Entrüstung nicht.) Es ist keine Spur eines Zusammenhangs mit den Vorarbeiten und anderer Partei festzustellen, und trotzdem sagt der Reichstanzler: der Feind steht rechts. Nur auf beschränkte Köpfe kann er Eindruck machen. Der Wiederaufbau Deutschlands kann nur erfolgen, wenn nach langem, verberblichen Streit die kaiserliche, die schredliche Zeit, vorüber sein wird. Der deutschpolitische Gedanke ist die notwendige Reaktion auf die Verirrungen des Internationalismus. (Stürm. Unterbrechung links.) An Hand des Alten Testaments (!) verjucht der Redner dann nachzuweisen, daß die Juden schon immer bei politischen Mord verberblich (!) haben. (Da bei wird er von der Linken fortgesetzt rüchlich unterbrochen, bis die Sozialdemokraten mit den Demokraten, dem Zentrum und einem Teil der Volkspartei in den Saal verlassen.) Im weiteren Verlauf seiner Obstruktionsrede greift der Redner unter anderem den Widerstand der inwärtigen wieder zurückgekehrten Abgeordneten und großer Erregung des ganzen Hauses die Regierung und insbesondere den Reichstanzler heftig an.

Abg. Reil (Soz.):

Die Fehrbere des Redners veranlaßt mich zu einigen Bemerkungen, vor allem weil er sich dazu berufen fühlte, sich als Repräsentant von Ordnung, Sitte und Moral vorzustellen. Ich mag ihm nicht zum Vorwurf, daß er sprachlich eine Schamung ist, daß er sich regelmäßig als württembergischer Beamter einen Jahresurlaub zu Reisezwecken nach Frankreich hat geben lassen, daß er sich mit Hilfe der Deutschen Botschaft in Paris die Zulassung zur Universität Grenoble hat geben lassen. Als Herr Bazille ins politische Leben eintrat, war er unglücklich, einige Zeit später national liberal, nach der Revolution hat er es vorgezogen, ins deutsche nationale Lager zu wechseln. (Hört! Hört! links.) In Rücksicht auf seine besonderen französischen Sprachkenntnisse ist er im Oktober 1914 zum Präsidenten der deutschen Kreisverwaltung der Provinz Hamburg ernannt worden. Als solcher hat er keine ordnungsmäßigen Bezüge weiter bezogen und dazu während des ganzen Krieges eine Tageszulage von 40 Mark. (Hört! Hört! links.) Für die Entgegennahme dieser Bezüge ist ihm im August 1916 das Eiserne Kreuz II. Klasse verliehen worden. (Stürmische Heiterkeit links.) Im Februar 1917 ist er mit dem württembergischen Ministerium betraut worden. (Heiterkeit links.) Im Dezember 1918 ist er nach Württemberg zurückgekehrt, wobei ihm attestiert wurde, daß er sich tapfer — verlorat hat mit Lebensmitteln, die für die deutschen Truppen bestimmt waren. (Lebhafter Hört! Hört! links.) Kurz nach dem 1. Februar dem Ministerium zur Verfügung gestellt habe, es aber angenehm empfunden würde, wenn er eine Kammer bestimme, um in seiner Tätigkeit als Abgeordneter nicht zu sehr behindert zu sein. (Lebhafter Hört! Hört! links.) Nach zehn Monaten stellte sich durch einen Zufall heraus, daß der Abgeordnete Bazille, ohne Dienst zu tun, neben seinen württembergischen Bezügen keine Bezüge bei der Kreisverwaltung in Belgien ohne Kenntnis seiner vorgelegten Behörden sich hat weiter zahlen lassen. (Stürmische Hört! Hört! links.) Nach dem Reichstagsantritt hat er die Republik und den Reichstanzler mit voller Heberzeugung zugehört.

„Sie sind ein Betrüger!“  
Diesen Ausdruck halte ich aufrecht. (Lebhafter Beifall links. Präsident Lohde rügt diesen Ausdruck.) Das württembergische Arbeitsministerium ersuchte im Februar die Kreisverwaltung um Aufklärung. Konstatiert keine Antwort, und schließlich nach einem Mahnschreiben die Mitteilung, das Schreiben sei unanz-

findbar. (Hört Hört! links.) Nach einem erneuten Schreiben und einer neuen Erklärung wieder keine Antwort und nach zehn Monaten die Entdeckung, die Angelegenheit sei dem Reichstag des Innern übergeben worden. Die Entscheidung werde mitgeteilt werden. (Abg. Höllein: „Das war wohl Herr Minister Koch?“ — Abg. Koch: „Nein, das war ich nicht.“) Derjenige, der alle diese Dinge entschieden hat, war der Staatssekretär Dewald. (Lebhafter Hört! Hört! links.) 1920 kam dann endlich die Entscheidung, daß der Reichsminister des Innern nachträglich damit einverstanden ist, daß die von dem Oberamtmann Bazille übergebenen Bezüge als einmalige Entschädigung für seine der Kreisverwaltung nach dem Ausscheiden geleisteten Dienstleistungen sei. (Lachen und kühnliche Zurufe links.) Von dieser Arbeit hätte Herr Bazille seiner vorgelegten Behörde Mitteilung machen müssen. Im übrigen aber ist in den Reichstagen — die auch nicht zu finden sind — vermerkt, daß Herr Bazille solche Dienste nach seinem Ausscheiden nicht geleistet hat. (Lebhafter Hört! Hört! links.) Charakteristisch für die Moral des Herrn Bazille ist noch folgendes: Juni 1914 nahm er in seiner Eigenschaft als Beamter an einer Sitzung eines Fachkongresses teil und fuhr vorher mit dem Auto eines Teilnehmers. Trotz dem reichte er eine Rechnung über 7 Fahrkosten 2. Kl. ein. (Stürmische Hört! Hört! b. d. Rechts.)

Abg. Fehrenbach (Zentr.): Was der erste Redner hier geäußert hat, erfordert auch von meiner Partei eine energische Zurückweisung. (Zust.) Die Situation im Deutschen Reich ist so, daß auch die härteste Opposition sich verpflichtet fühlen sollte, in Läden zu reden, die sich wenigstens einigermaßen mit dem Zustand verstehen. In den meisten Kreisen hat Verständnis für den Ernst der Situation Platz gegriffen. Wir denken, die Gesetze zum Schutze der Republik in ruhiger Weise erledigen zu können. Aber das, was wir jetzt gehört haben, dieses Gift ist nicht herabgekommen im Moment der Heberzeugung. (Stürmische „Sehr wahr!“), es ist präpariert in sorgfältiger Arbeit, um es hier zu verspritzen. Haben Sie (nach rechts) diese Rede Ihres fraktionslosen Mitglieds angehört? (Rufe rechts: „Gewiß!“) Sind Sie imstande, diese Rede mit Ihren Empfindungen gutzuheißen? (Rufe b. d. Deutschnat.: „Gewiß!“) Stürmische Mißtraue von den Kommunisten bis zum Zentrum.) Glauben Sie mit diesen Tönen, mit diesem Gift und dieser Walle eine Reinigung in Ihrem Parteilager herbeizuführen? Ich bin der Heberzeugung, daß es noch Leute gibt, die für diese Art des Kampfes kein Verständnis haben, und daß es auch Leute unter Ihnen geben wird, die nach dieser Art der Ausführung in Ihren Reihen zu liegen nicht mehr imstande sind. (Lebhafter Beifall bei der Mehrheit.)

Abg. Emsinger (Bayr. Vpt.): Den Gesetzentwurf über die Vereinfachung von Mitteln zur Durchführung der Maßnahmen zum Schutze der Republik lehnen wir ab, ebenso den Gesetzentwurf über die Pflichten der Beamten zum Schutze der Republik und das Gesetz zum Schutze der Republik. Auch für den Gesetzentwurf über die Schaffung eines Reichspolizeiamtes können wir nicht stimmen.

Abg. Stresemann (D. Vpt.): Bedauerndwert ist, daß der Herr Bazille sich eine Rede gehalten hat. Welch ein Mißstand zwischen Herrn Lüttner und ihm? (Lebhafter, Zust.) Die Rede des Abg. Bazille mußte Del ins Feuer geben, die Leidenschaften aufwiegen und die Situation erschweren. Der Entwurf des Gesetzes zum Schutze der Republik bereitet niemandem Freude. Stimmen wir für das Gesetz, so tun wir es, weil wir den Zustand willkürlicher Anwendung der Verordnung durch das Gesetz beilegen wollen. Für das dann aber auch die unbedingte Gewißheit objektiver Anwendung gewährleistet werden muß. Wir bedauern, daß unsere Wünsche zum Staatsgerichtshof nicht in Erfüllung gegangen sind, hoffen aber, daß er keine Partei-Meinteile fällen, sondern objektiv Recht suchen und Recht sprechen wird. Der Kampf um die Staatsform hat in dieser schweren Not der Zeit zu schweigen.

Abg. Eilenberger (Bayr. Bauernab.): Billig: den Grundgedanken der Vorlage, die er aber ablehnt, weil sie zu sehr in die bundesstaatliche Selbstständigkeit eingreift und im besonderen die Justiz und Polizeifreiheit der Länder verletzt.

Abg. Rosen (Komm.): Die Rede Bazilles war ein offizieller Vorstoß gegen den Reichstanzler, wie die Rede Helfferichs ein Vorstoß gegen Rathenau war.

Abg. Heule (U. Soz.) wendet sich zunächst gegen die kommunistischen Vorklären und fährt fort: Eine solche veramtungslose Politik machen wir nicht mit. Wir wissen, daß zum Schutz der Republik auch die im Bürgertum vorhandenen republikanischen Kräfte mobil gemacht werden müssen. Die Geschichte wird beweisen, daß wir in dieser Stunde richtig gehandelt haben. Der Fortschritt, der im Gesetze zum Schutze der Republik liegt, kann nur beschleunigt vollzogen werden. Die Reaktion kann nur durch den

Zusammenstoß des Sozialismus niedergelämpft werden. Wir waren zu diesem Zusammenstoß bereit, während die Kommunisten dagegen

arbeiteten. Ihnen (zu den Komm.) wird bald die Rufe und dem Moskauer die Luft ausgehen. Ihnen noch mehr Geld für Ihre Dummheiten zu geben.

Die Rede des Abg. Bazille hat erneut die Notwendigkeit eines wirksamen Schutzes der Republik bewiesen. Wie versprechen uns von dem Gesetze zum Schutze der Republik vor allem außenpolitische Erfolge und damit eine günstige Beeinflussung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse. Der wirksamste Schutz der Republik ist die Arbeiterkraft, ihrer wirtschaftlichen Not muß daher geäußert werden, wozu eine vernünftige Finanzpolitik unerlässlich ist.

Abg. Bazille (DnL) wendet sich unter fortwährenden Zwischenrufen der Linken gegen die Kritik, die seine Vorrede an seinen Ausführungen gelebt haben. Die von Belgien mitgenommenen Nahrungsmittel habe ich selbst gekauft, unberechtigte Bezüge habe ich nicht erhalten. Dann soll ich eine Automobili-fahrt gemacht und trotzdem eine Eisenbahnfahrt liquidiert haben. Ich mußte selbstverständlich dem Chauffeur Trinkgeld geben. (Stürmische anhaltende Heiterkeit bei der Mehrheit.)

Abg. Reil (Soz.): Von den mit mitgeteilten Tatsachen hat Herr Bazille auch nicht ein Tipfelchen wegzudisputieren vermocht. Die Richtigkeit meiner Angaben kann Herr Bazille nicht bestreiten. Ueber die Einzelheiten seiner Verfehlungen wird an anderer Stelle zu sprechen sein. Sobald alle Einzelfälle geprüft sind, wird das Disziplinarverfahren eingeleitet. Es ist ein Gebot der politischen Reinlichkeit und der Notwehr, solchen Moralhelden die Waage vom Gesicht zu reißen und sie zu entlarven als moralisch verkommenes, politische Brunnenergerger. (Beifall links. Mißtraue rechts.)

Abg. Bazille (DnL) erklärt, daß er mit Rücksicht auf das angelegentlichste Disziplinarverfahren auf weitere Ausführungen verzichtet.

Es folgen dann die Abstimmungen über den Gesetzentwurf zum Schutze der Republik und die dazu gehörigen Entwürfe, über die wir an anderer Stelle gesondert berichten.

Die zu Beginn der Sitzung ausgelegte Abstimmung über den Antrag der Koalitionsparteien, einen

Untersuchungsausschuß zur Prüfung der gegen die Reichswehr erhobenen Anschuldigungen

und die Art, wie der Reichswehrminister diese Beschwerden erledigt, wird jetzt vorgenommen und ergibt die Annahme des Antrages.

Mit großer Mehrheit wird dann in der dritten Beratung die Vorlage über die

Bewilligung von 75 Millionen Mark zum Schutze der Republik angenommen.

Der ersten Beratung eines Antrages der Mittelparteien auf Abänderung des Strafrechtsbuches

(Maßnahmen gegen Sprengung der Versammlungen), der nachträglich eingebracht wurde, widersprechen die Kommunisten. Präsident Lohde schließt um 1/2 Uhr die Sitzung und beräumt eine neue auf 1/2 Uhr an.

Auf der Tagesordnung der neuen Sitzung steht als erster Punkt der vom Abg. Stresemann (D. Vpt.) und Genossen beantragte Gesetzentwurf auf Einführung eines neuen Paragraphen 107a in das Strafrechtbuch.

Abg. Rosen (Komm.): Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten hat der Bremer Senat die unabhängige „Bremer Arbeiterzeitung“ verboten. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Lepel (US.): Um die Durchführung des Gesetzes muß Schritt für Schritt in jeder Stufe nach jahrelangem gekämpft werden, bis die Bürokratie gelernt hat, es gegen die anzuwenden, gegen die es sich richtet. Der Bremer Fall ist ein Skandal für die Republik. Gegen solche Verordnungen der Regierung kann nur mit Gesetzen vorgegangen werden.

Bremischer Gelehrter Dr. Hebelhan verteidigt die Maßnahmen des bremischen Senats damit, daß die sozialdemokratische Presse sofort nach dem Tode des Reichspräsidenten lebhaft Angriffe gegen den Senat gerichtet habe, weil er angeblich die Verordnung sabotierte.

Der Gesetzentwurf wird zusammen mit dem Antrag Lepel an den Rechtsausschuß überwiesen.

In allen drei Lesungen wird dann ein Initiativ-Gesetzentwurf angenommen, der die Entschädigung der Reichstagsabgeordneten auf monatlich 10 000 Mark festsetzt. Nach Erledigung einer großen Anzahl von Petitionen erhält das Wort

Abg. Dr. Stresemann (D. Vpt.): Einer alten Tradition entsprechend, möchte ich im Namen aller Mitglieder des Hauses dem Herrn Präsidenten den Dank aussprechen

für die Leitung der Verhandlungen. (Allseitiger Beifall.) Die Abgeordneten erheben sich von ihren Plätzen. In wilderregten Sitzungen hat er durch Takt, Energie und Humor verstanden, das Haus immer wieder zusammenzuführen. Oft ist er der Dolmetscher der Empfindungen des Hauses und des ganzen Volkes gewesen, wenn er in wichtigen Momenten, wo Deutsche in unser Heimatland zurückkehrten oder von uns getrennt wurden, oder unseren deutschen Brüdern in Oesterreich die Gefühle der Sympathie ausdrückte. Für all das danken wir Ihnen, Herr Präsident! (Lebhafter Beifall.)

Präsident Lohde

dankt für die freundlichen Worte und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß unter Volk bald wieder in eine Zeit eintrifft, in der auch in diesem Hause die Gegensätze sich weniger hart widerspiegeln als es bisher der Fall war.

Der Präsident wird ermächtigt, die nächste Sitzung je nach der innen- und außenpolitischen Lage, spätestens aber am 17. Oktober, einzuberufen.

# Ludendorffs plummes Ablenkungsmanöver.

General Ludendorff hatte dem „Daily Express“ auf dessen Anfrage nach der Ermordung Rathenaus mitgeteilt, daß er den Herz auf bolschewistische Initiative zurückzuführen wolle. Ludendorffs plattes Veröffentlichen leicht ausführliche Darlegungen Ludendorffs, in denen er diese Ansicht zu begründen versucht. Er führt an, daß unter den bei dem russischen Oberst von Freyberg vorgefundenen kommunistischen Geheimkopieren ein Bericht zu befinden habe, nach dem die Sowjetregierung ihre Berlin-Vertreter angewiesen hatte, unter der Waage von Deutschnationalen in die extrem-nationalistischen Organisationen bolschewistische Agenten einzuschleusen, die fanatische Mitglieder brenniger Organisationen zum Wort- und Mitgliebers der Reichsregierung verleiten sollten. Der „Borm.“ behauptet die Ludendorffschen Enthüllungen als einen Teil der deutschen nationalen Einigungsmission. (Über eine echt in der Öffentlichkeit: plump in den Mitteln und so lächerlich unzuverlässig, wie die Kriegsberichterstattung der Obersten Heeresleitung in ihren verlogenen Zeiten. Red.)

# Dr. Simons Reichsgerichtspräsident.

Der Reichspräsident ernannte den Reichsanwalt Dr. Simons zum Präsidenten des Reichsgerichts.

Dr. Simons, dessen Tätigkeit als Reichsanwalt ungeliebt war, hat sich vorher in hohen Stellen großes Ansehen erworben. Er wird sein neues Amt lieber als lokales Republikaner führen.

# Kauflieferer Röhre in Untersuchungshaft.

Der Schloßherr Karl von Röhre ist auf Grund der Vorlage eines Bauhandwerkers aus Glinde, die Röhre beschuldigt, im Mai 1921 den Freund des Bauhandwerkers Otto Bode beim Plündern niedergelassen zu haben, auf dem Schloß Röhre auf Veranlassung der Reichsbauer Staatsanwaltschaft in Untersuchungshaft ab in das Potsdamer Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden.

# Zölibat.

Roman von Joh. Fersch. (Rechtlich verboten.)

„Hochwürden, Sie sind der ausgesprochene Günstling unserer schönen Frau Baumeister. Wenn ich nicht tiefer blühen würde, käme ich fast zu der Ansicht mancher...“  
Er hielt ein, unter den Blüten des Kooperator, die im metallisch harten Schimmer glänzten, unübersehbar. Er ließ den Goldschmied nicht aus den Augen. In seiner Remontrade schien ihm, er brenne damit ein Tier, das bereit war, ihm an die Kehle zu springen. Er lagte in einer absichtlich hart ausgedrückten Geringschätzung:  
„Sie blühen tief? Ich glaube, für das, was Sie jetzt sagen wollten, ist Ihre feuchte Oberflächlichkeit die einzige Entschuldigung.“  
„Herr Kooperator!“  
Der erhob sich, die Feder auf den Schreibtisch wendend:  
„Ja, ich beobachte Ihnen durch längere Zeit Ihre Tätigkeit, ich um Dinge zu kümmern, die Ihnen bei einigen Tätigkeitsfeldern bleiben sollten.“  
„Günther sah den Kopf in den Nacken, keine noch unbedeutenden Augen schlieren in nachlässiger Besinnung. Er erhob sich gleichfalls, den Kopf von einer Hand in die andere spielend:  
„Sie sind sehr aufmerksam, Herr Kooperator. Wir wissen freilich schon längst, worum wir sind.“  
„Wozu? Wer sind die wir?“  
„Die bisher zu dem Ergebnis kämigen, daß Sie die Frau Baumeister allein beschauen. Nicht einmal, zum Pläubern mächtig. Hehe. Und das Pläubern hehe...“  
Durch Erb kam ein leises Schmunzeln, aber er ließ sich nicht durch das Spiel wackeln. Er setzte alles auf eine Karte, als er sich entsandte:  
„Viel Spaß bei Ihrer Tätigkeit, meine Arbeit über Sie, auch Ihre Beziehung der beiden Damen. Ich würde Sie unterstützen, daß ich Sie vollständig zur Veranschaulichung ziehe, wenn ich Ihre Worte irgendwas nachsprechen darf.“  
Der um den letzten Akt seiner Sicherheit gekämpfte Goldschmied knirschte:  
„Sie bestaunen mich, Herr Kooperator?“  
„Ich wechse mich nur und werde mich mit Ihnen und Ihren Kindern zu beschäftigen. Können Sie sich das und lassen Sie dies auch verstehen. Und jetzt haben wir miteinander nichts mehr zu tun.“  
„Ich würde mich bei dem Herrn Baumeister bedanken, wenn er mich in Ihrer, wie der Goldschmied...“

Der Kooperator, der sich der zweiten Tür, durch die man in das Nebenzimmer gelangte, zuwendete, lächelte sich von einem ihn übermächtigenden Ziel zurückgewiesen. Er sagte zornbeben:  
„Gnades Pein!“

Dann schlang hinter ihm die Tür zu. Im gleichen Moment war es sich bewußt, einen Fehler begangen zu haben, der ihn der Reue des Singers, der Tränenlängende dieser Stadt überhaupt preisgab.

Er grupperte nicht mehr des Wäters Güngers, der mit erhabenen Schritten gegen die zweite Tür drängte und jämer, dem Kooperator ein Stöhnen zu bereiten, an dessen Auslösen der durch sein ganzes Leben denken müßte. Dann Rührte: er aus dem Nebenzimmer.

Der Kooperator ahnte, daß aus dem Kampf gegen ihn begangen würde in der mittelblauen Zögigkeit, in der Güngers der Kleinschritt im konzentrischen Treiben den Gegner erlösen und ihm unter dem Unempfindlichkeit der Herabwürdigung des Fremden verfallen.

Zwei Tage später vereinbarte Hehe Hehe, sich beachtend wachend und in gepulster Gleichgültigkeit ein lautes Geplätsch mit Erb im Schloßschloß während, eine Zusammenkunft aber der eine Hehe von Gaudenz entzündet liegenden Kaiserwands, eine Gebirgs-Heiligtum von wildromantischer Schönheit. Hehe beschwor Erb, beklammert zu kommen.

Der Unheil kündete einen beschwerlichen Konflikt und der Kooperator ging nicht schlaf, auch darin den Beginn des Angriffes gegen ihn zu erkennen.

Bei dem Jubiläumstreffen auf dem wackelkürzeren Wege, der knapp an der Felswand vorbeiführte, jedoch die Verbindung des Kooperators mit der Gaudenz, die er ihn des Betruges an ihrer Liebe begünstigt. Ob er langsam Rührte, mehrmals mit der Baumeisterin allein in deren Zimmer gewesen sein.

Er langte es nicht, jämer aber, daß sich nichts ereignete hätte, was die Erregung Hehes beschleunigt erkennen ließe. Er verachtete, die Hand der Erregten an sich zu legen in dem Gaudenz noch einziger wilder Wut in dieser unglücklichen Lage des Ringens und Schwärmens.

Die Gaudenz lächelte lächelnd auf, als ihm einwinkend:  
„Wachst du, mich mit demütigen Blicken an?“  
„Wach!“

Der Kaiser blühte ihm im verächtlichsten Schloß der Baumeister entgegen:  
„Ja, kommt denn aus einem Mund etwas anderes als die Verhöhnung des menschlichen Empfindens? Was ich sprach, ist kein nur ein Wort nachlässig für Ludendorff eines Deines? Hehe, ich habe ja kein eigenes Denken, eine Menschheit ist nur für Gaudenz imstande in dem Treiben, in dem ich mich schmeichle und zu verurteilen mag.“

(Stürmische Hört! Hört! b. d. Rechts.)



# Getreideumlage und Ernte-Aussichten.

Die Verbeibaltung der Getreideumlage zeugt von der Einigkeit des geschiedenen Körperschaften des Deutschen Reiches, unter allen Umständen die Ernährung des arbeitenden und leidenden Volkes zu einigermassen erschwinglichen Preisen sicher zu stellen. Die Form, in der das geschehen soll, verlangt unbedritten ein gewisses Opfer der deutschen Landwirtschaft. Was dieser zugemutet wird, ist aber kein größeres Opfer, als jeder Stand in dieser außergewöhnlichen Zeit im Interesse des Vaterlandes bringt. Es ist jedenfalls nicht größer als das, was die Arbeiterschaft seit dem Kriege und nachher alljährlich gebracht hat und noch bringen muß, solange wir noch in der kapitalistischen Gesellschaftsordnung leben. Der Landbund als Vertreter der agrarischen Interessen zeigt aber täglich, daß er die Lehre des bekannten Gutspächters Rupprecht in Karlsruhe vom Jahre 1892 noch immer befolgt. Der Landbund folgt nicht mehr, er schreit in marktschreierischen Tönen eingebildetes Geschrei in die Welt. Die bürgerliche Presse wird gefüttert mit Artikeln über die „Mißernte“ in Schlesien, so daß ein denkender Leser am Schluß die Aufforderung zum Selbstmord vermischt, damit er das Elend der kommenden Zeit nicht zu erleben braucht. Die „Schlesische Zeitung“ schreibt z. B. in einem Bericht von einer Mißernte, wie sie seit Jahren nicht in Erscheinung getreten sei. Diese offenebare Uebertreibung entstammt nur dem Unwillen über die zulaufgekommene Getreideumlage. Die an anderen Stellen gemachte Behauptung, daß die Ablieferung einer bestimmten Menge Getreide bei der diesjährigen Ernte zu einer völligen Beilegung des landwirtschaftlichen Betriebskapitals (!) und damit zur extensiven Bewirtschaftung führt, ist eine Drohung mit der Macht der Agrarier, das deutsche Staatsleben zu erschüttern. Wie steht es in Wirklichkeit aus?

Wir hatten Gelegenheit, am Sonnabend, den 15. Juli, einer Einladung des Herrn Regierungspräsidenten an die Presse zu folgen und in Gemeinschaft mit Vertretern der Regierung, der Reichsgetreidebestell-, einigen Vertretern der Landwirtschaftskammer und des Kleinbauernbundes eine Besichtigungsfahrt durch die Landkreise Breslau, Kimpfisch, Sirehfen und Ohlau zu machen, um uns über die voraussichtlichen Erntetrübsnisse zu informieren. Trotzdem wir am folgenden Sonntag an der Besichtigung weilerer Kreise nicht teilnehmen konnten, sind wir durch ergänzende Berichte von Parteigenossen in der Lage, ein objektives Bild über die Ernteaussichten zu zeichnen. Es ist leider zu verzeichnen, daß die Kreise mit bestem Boden wie Kimpfisch, Sirehfen und Ohlau infolge anhaltender Trockenheit trübe Aussichten bieten. Namentlich die Sommerung wird in diesen Kreisen eine geringere als Mittelern zu verzeichnen haben. Die Sachverständigen schätzen ziemlich einheitlich einen Ausfall von 40 Prozent. Der Weizen ist sehr verschieden. Es wurden Stellen mit 5 Zentnern Ertrag auf den Morgen, andere mit 10 Zentnern eingeschätzt. Der Roggen ist nur annähernd normal zu bezeichnen. Viel Stroh ist nicht zu erwarten. Die Rüben stehen sehr gut, die Kartoffeln gut. Futtermittel und Hafer stehen schlecht. Wir haben große Schläge Hafer gesehen, die tatsächlich die Erntelöcher kaum beden werden, da der Hafer nur etwa 20 Zentimeter hoch ist. Ertrag für diese Kreise werden voraussichtlich Breslau-Land (sozusagen der übliche Teil), Ohlau, und wohl auch Schweidnitz bringen. Die Roggenernnte im Kreise Breslau ist als sehr gut, die Weizenernnte hier mit gut zu bezeichnen. Wir pflichten in der Bewertung der Erntetrübsnisse dem Urteil des Vertreters der Reichsgetreidebestelle bei, der allerdings im Gegensatz zu dem Vertreter der Landwirtschaftskammer z. B. 14 Zentner Weizen pro Morgen erwartet, während der letztgenannte Sachverständige nur 9-10 Zentner schätzt. In Schweidnitz erleidet die Sommerung ebenfalls Ausfall. Der Roggen dürfte durchschnittlich mit 7, Weizen mit 5 und Hafer ebenfalls mit 4 Zentnern Ertrag pro Morgen zurecht eingerechnet sein, da nicht unerhebliche Strecken eine gute Ernte erwarten lassen. Im Kreise Reichenbach kann die Ernte infolge reichlicheren Regens als leidlich bezeichnet werden. Weis und Groß-Wartenberg landeten uns bessere Stadtrüben. In beiden Kreisen wird eine gute Ernte erwartet. Weizen schlägt mit 10 bis 14 Zentnern Ertrag gebären nicht zu den Seltenheiten. In allen Kreisen ist eine vorzügliche Hackfrüchternte zu erwarten.

Wir sehen also, daß von einer totalen Mißernte in Schlesien nicht die Rede sein kann. Gemäß ist die Ernte als schlechter wie im Vorjahre zu bezeichnen. Aber wird nicht dadurch dem Landwirt Ertrag geboten, daß er eine gute Rüben- und Kartoffelernte zu erwarten hat? Nach diesem tagelangem Regen, der wohl dem Getreide nichts mehr nützt, freigen doch die Broktaussichten bei Rüben und Kartoffeln! Wir rechnen mit 70-100 Zentnern Kartoffeln und 140-200 Zentnern Rüben auf den Morgen. Ist es dann zuviel, wenn wir bei der voraussichtlichen Preisgestaltung 12-16 000 Mk. Einnahme pro Morgen Kartoffeln und 15-20 000 Mk. bei den Rüben kalkulieren? Das ist ein nicht zu verachtender Verdienst, zumal damit gerechnet werden muß, daß dem Landwirt die Unkosten nach dem Stande der Mark von zeitigen Frühjahr entstanden sind, die Preise aber nach dem des Juli bezogen werden. Das ist genau dasselbe, als wenn der Kaufmann alte Warenbestände nach den neuesten, exorbitant hohen Preisen verkauft; ein Verfahren, das unter Umständen zur Verfassung eines Wunders führen kann. Die Umlage bringt Schwierigkeiten, wird auch vereinzelt eine Härte sein; das wollen wir nicht leugnen. Aber die Preisfestsetzung nur für die erste Rate des Ablieferungsfalls und das Recht den Kleinstanteil zum Umlagepreis zurückzuverlangen, ist eine wesentliche Verbesserung gegen das Vorjahr.

Jetzt haben alle Faktoren, Staatsbeamte und Landwirte ihre Vaterlandsliebe zu beweißen und für eine möglichst reibungslose Erledigung zu sorgen. Die Sicherheit der Ernährung des Volkes muß allen Staatsmännern vornehmste Pflicht sein. Der Unmut der Gruppen, die sich in schrankenlosen Verdienstmöglichkeiten behindert fühlen, darf sie in ihren Entschlüssen nicht schwachen machen.

Wir Sozialdemokraten haben die Pflicht, die Regierung in diesem Falle tatkräftig zu unterstützen, dem Volke die Wahrheit und damit den Ernst der Situation zu sagen und darüber hinaus den Weg zum Schicksal des Landbundes die Waage vom Gesicht zu nehmen.

## Die Schwertung des ober-schlesischen Zentrums in der Autonomiefrage.

Die Vertrauensmännerversammlung der Ober-schlesischen Zentrumspartei nahm am einem Referat des Abg. Ullig über die neue Lage in der Autonomiebewegung und nach einer ausführlichen Diskussion eine Resolution einstimmig an, in der es heißt:

„Die Vertrauensmännerversammlung der katholischen Volkspartei (Zentrum) für Oberschlesien nimmt Kenntnis von dem am 11. Juli im Preussischen Landtag angenommenen Gesetz betreffend die Regelung der Selbstbestimmungsrechte der Provinz Oberschlesien.“

„Sie stellt die von ihren Abgeordneten des Reichs- und Landtages vertretene Auffassung, daß dieses Gesetz Sicherung für die Erfüllung der dringenden Bedürfnisse und Wünsche des ober-schlesischen Volkes im Sinne einer verbindlichen und gerechten Behandlung der Bevölkerung ist und daß infolgedessen für unsere Partei keine Veranlassung vorliegt, in der Abstimmung am 8. September für die Bildung eines eigenen Landes (Wiederherstellung Oberschlesien) einzutreten.“

„Es ging unserer Partei von jeder nur um die Sache, nicht um die Form...“ Daher empfiehlt die Vertrauensmännerversammlung ihren Parteigenossen, in der Abstimmung über die Bildung eines eigenen Landes für das Verbleiben im preussischen Staatsverband zu stimmen.“

Damit ist in der Autonomiefrage die Einheitsfront der deutschen Parteien von den Kommunisten bis zu den Deutschnationalen auf der Grundlage der Zustimmung zur preussischen Provinzialautonomie und den Anträgen unseres Genossen Scholich bestätigt. Bemerkenswert sind auch noch folgende einstimmig angenommene Entschlüsse:

„Die Vertrauensmännerversammlung erwartet von der preussischen Regierung, daß sie alles aufbietet, um den Aufbau unserer so schwer heimgegangenen Provinz mit besonderer Sorgfalt zu betreiben...“ Dazu gehört vor allem die Schaffung von Arbeitsgelegenheit und Wohnstätten, nicht zuletzt für die Ober-schlesier, welche den polnisch gemordeten Teil verlassen mußten und noch werden verlassen müssen. Der Herr Handelsminister wird daher dringend ersucht, die Kommission für Erforschung des Erdinneren zum Zweck der Erschließung neuer Kohlenlager und zur Schaffung neuer Betriebe möglichst bald nach Oberschlesien zu entsenden.

Gleichzeitig muß dafür gesorgt werden, daß möglichst bald das Landesloturamt mit von Oberschlesien mit einer energiegelichen Persönlichkeit besetzt wird, ferner daß die Wohnungs-fürsorgegesellschaft sofort eine entsprechende Tätigkeit entfaltet.“

Schließlich sei noch folgender Beschlus gegen den jetzigen Regierungspräsidenten von Oberschlesien verzeichnet, der sich, wie mancher andere reaktionäre Beamte das jetzt ähnlich tut, wie wir mitteilen konnten, erst kürzlich durch Erwerbung der Mitgliedschaft der Zentrumspartei politisch zu maskieren suchte:

„Beiseit von dem Bestreben, ein erträgliches Verhältnis der ober-schlesischen Bevölkerung zum preussischen Staat anzubahnen, halten wir es für unsere Pflicht, die preussische Regierung darauf aufmerksam zu machen, daß die Berufung des Geheimrats Braumeier zum Regierungspräsidenten von Oberschlesien, wenn auch nur zum kommissarischen, äußerstes Bedauern erregt hat, weil er als rühmlicher Mitarbeiter im verhassten kaiserlichen System in der Ära von Schowin-Ritter bekannt ist. Seine Berufung erschwert uns das Eintreten für das Verbleiben Oberschlesiens bei Preußen ungemein. Jedenfalls wollen wir die preussische Regierung nicht im Zweifel darüber lassen, daß unsere Partei zur Befassung des Herrn Braumeier im Amt eines Regierungspräsidenten von Oberschlesien niemals ihre Zustimmung geben kann.“

## Breslau (Land)-Neumarkt. Achtung!

Sozialdemokratische Gemeindevereine und Gemeindevertreter, Kreisrats-Abgeordnete, Kreisrats-Mitglieder und Amtsvorsteher der Kreise Breslau-Land und Neumarkt.

Am Sonntag, den 23. Juli, nachmittags 1 Uhr, im Zimmer 78 des Gewerkschaftshauses zu Breslau:

### Große Gemeindevertreter-Konferenz. Tagesordnung:

1. Das Reichsmietengesetz und der Mieterkampf.
2. Die Wohnungsfrage.
3. Gesetz zur Unterstützung der Sozial- und Kleinrentner.
4. Gesetz zum Schutz der Republik.
5. Beschlüsse.

Redner: Amtsvorsteher und Gemeindevertreter Srowig, Kleinschütz, M. d. L.

In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ersuche ich alle in Frage kommenden Genossen, sich für diesen Tag frei zu halten, damit keiner fehle.

Mitgliedsbuch ist mitzubringen.  
S. A. August Kleinert, Parteisekretär.

## Aus der Provinz Schlesien. Auswechselbare Staatsgefängnis.

Am Dienstag, den 11. Juli, ist von der Großindustrie, unter Leitung der Staatlichen Bergwerksdirektion, in Hindenburg in Stablers Warmbrot für die Reichswehr- und Schulpolizei-Offiziere ein großes Essen veranstaltet worden.

Der Saal war nach der Entfernung der schwarz-rot-goldenen Fahnen, die am Tage vorher für den Mannschafempfang gebraucht worden waren, schwarz-weiß-rot drapiert. Die Musik war dienlich von der Königin-Luise-Grube gestellt.

Ausführung erfolgte durch den Gärtner der Staatlichen Bergwerksdirektion. Da das Gedächtnis 150 Mark kostete und nur Wein getrunken wurde, fragen wir, aus welchem Fonds die Staatliche Bergwerksdirektion dieses Essen, an dem ca. 50 Personen teilgenommen haben, bezahlt hat.

Von Staatsbeamten nahmen an dem Essen teil: Geheimrat Oberbergat Wiggert, Oberbergat Kende, Oberbergat Frankel, Oberbergat Haine, Bergat Baumann, Bergat Keltner, Bergat Schubert, Bergatessen Nathun, Bloch u. a.

Von der Privatindustrie waren die Generaldirektoren Stähler von der Donnersmarchstraße, Guling vom Borfige-Werk, Kroll von den Oberschlesischen Kokswerken, Deißel und andere mit ihren „Stößen“ anwesend.

Stabsberg. Leichenfund. Einige Meter unterhalb der Pferdepoststation wurde am Sonnabend im Knieholzgefilde eine bereits völlig verweste männliche Leiche gefunden. Über der Leiche lag ein Koffer mit einem Portemonnaie mit etwas Geld und bei der Leiche gefunden. Dem Leichenfund und dem Kleiderkasten nach war der Tote etwa 50 Jahre alt und stammte aus dem Mittelstande. Ein Verbrechen oder Selbstmord erscheint nach dem Leichenfund ausgeschlossen, vielmehr ist wahrscheinlich, daß der Tote bei einer Winterwanderung vom Schneesturm überfallen worden und vom Wege abgetrieben ist, wo er dann durch Ersticken seinen Tod fand. Die Leiche muß aber, nach dem Stande der Verwesung zu schließen, schon zwei oder drei Jahre an der Stelle gelegen haben.

## Gewerkschaftsbewegung.

11. Generalversammlung des Deutschen Buchdrucker-Bundes.

R. K. Ein Zeitrauf von neun Tagen und drei Nächten verwarf die vom 4. bis 12. Juli in Leipzig tagende Generalversammlung des Deutschen Buchdrucker-Bundes, über reichliche Tagesordnung und der Tagesarbeiten die Entscheidung in einer weittragenden Feuerungsabstimmung getroffen.

Der Buchdruckerband zählt gegenwärtig etwa 78 000 Mitglieder. Stabilität ist das Kennzeichen seines Mittelstandes in den letzten Jahren; etwa 97 Prozent der Berufstätigen sind organisiert.

Auf dem Verbandstage knüpfte sich an den Vorstandsbericht und nachher auch wiederum an die Stellungnahme zum Verbandsorgan eine langdauernde Kritik, getragen hauptsächlich von einer kleinen Gruppe kommunistischer Delegierter, die mit Konsequenz mit zulezt eintönig wirkendem Rührungseifer vorgingen, ohne dabei jedoch besonderes zu erreichen. Denn nach dem Abschluß der Debatten wurde die kommunistische Resolution glänzend abgelehnt, gegen wenige Stimmen wurden die alten Vorstandsmitglieder und auch die bisherigen Redakteure wiedergewählt. Auch bei den sich wiederholenden Richtungsdebatten über die Politik des V. D. G. B. und den Leipziger Gewerkschaftskongress wurde dem Vertreter des V. D. G. B., Grafmann, der in glänzender Weise die Arbeiten des Bundes rechtfertigte, langanhaltender demonstrativer Beifall zuteil. Ebenfalls wurde eine Resolution, die sich dagegen richtete, daß der Tätigkeit des Tarifamtssekretärs Schlichts Anerkennung gesollt werde, gegen 25 (unter 150) Stimmen abgelehnt. Eine tiefgehende Unzufriedenheit äußerten alle Redner, ohne Unterschied der Richtungen, mit der Lohnlage der Buchdrucker, weshalb die Generalversammlung denn auch eigens über die vorgesehene Dauer hinaus beizammen blieb, um selber zu dem Resultat der am 12. Juli zwischen Gehilfen- und Weingipfalsvertretern stattfindenden Verhandlungen über Teuerungszulagen für das ganze Reich Stellung zu nehmen.

In der Frage des Industrieverbandes bekannte sich der Verbandstag in namentlicher Abstimmung mit 89 gegen 62 Stimmen zum Gedanken der Verschmelzung der vier graphischen Verbände und Beschloß, daß im Buchdruckerverbande zur weiteren Fortsetzung der Frage eine Urabstimmung darüber stattfinden soll.

Der Standpunkt zur Tariffrage (die Unternehmer haben den Tarif gekündigt) kam in einer mit großer Majorität angenommenen Resolution zum Ausdruck, wonach die Generalversammlung sich erneut auf den Boden der Tarifgemeinschaft stellt und sich für die volle Wahrung der Rechte der Lohn- und Arbeitsbedingung auf zentraler Wege ausspricht.

Nach einem Referat über den Punkt Lehrlingsabteilung, Jungbuchdrucker, Lehrlingsordnung sprach sich die Generalversammlung dahin aus, mit allen gewerkschaftlichen Mitteln zu versuchen, den Widerstand der hundertjährigen Prinzipale gegen die Lehrlingsordnung zu brechen. Anträge zur Ausgestaltung der Jugendpflege, einschließend eines solchen zur Anstellung eines Jugendsekretärs, wurden dem Vorstand zur Berücksichtigung überwiesen. Direkte Annahme fanden die beiden Anträge, ab 1. Oktober den „Jungbuchdrucker“ anstatt einmal zweimal monatlich erscheinen zu lassen und den Wochenbeitrag der Lehrlinge zur Lehrlingsabteilung (ab 1. Oktober) von 50 Pfennigen auf eine Mark zu erhöhen.

Ein sehr interessantes Referat Schöner (Vorstand) gab ein Bild der technischen Entwicklung im Buchdruckgewerbe. Eine Ansprache über ein von den beiden Vorständen des Verbandes der Buchdrucker und des Verbandes der Lithographen und Stein-drucker getroffenes Abkommen über die Besetzung und Bedienung von Offsetmaschinen zeitigte gegen vier Stimmen die unerwartete Annahme der von den beiden Vorständen ausgearbeiteten Vereinbarung.

Nach einem ausführlichen Referat des Vorsitzenden des Bildungsverbandes der deutschen Buchdrucker, Drehtle- und Leipzig, über die Aufgaben und das bisherige Arbeiten dieses Verbandes wurde der Vorstand ermächtigt, wenn die Notwendigkeit nachgewiesen wird, dem Bildungsverband mit Geldmitteln bei seiner hoch anzuerkennenden Arbeit zur Seite zu stehen.

Eine größere Reihe von Beschlüssen beziehen sich auf Änderungen des Statuts, auf die Aufstellung einer neuen Wahlordnung usw. Gegen 16 Stimmen wurden die Kommissionsvorschlüsse zur Änderung des Beitrags- und Unterstützungswesens genehmigt. Als Wochenbeitrag für Vollmitglieder tritt dadurch an Stelle des gegenwärtigen Beitrages von 17 Mark (auschließlich der Gau- und Bezirksbeiträge) ein vom Verbandsvorstand vierteljährlich neu festzusetzender Betrag von mindestens einem Stundenlohn. Dem Unterstützungswesen wurde keine neue Unterstühtungsart angefügt, keine bestehende wurde abgeändert, dagegen erfuhr die Unterstühtungsfrage eine Modifizierung durch Erhöhung. Die von 50 Pf. auf 1 Mark erhöhten Lehrlingsbeiträge verbleiben zu 50 Prozent den Gaukassen zur Verteilung der Bildungsbestrebungen usw. Die neuen Beiträge und Unterstühtungsfrage treten ab 1. Oktober d. J. in Kraft. Gegen ein paar wenige Stimmen wurde die von der Kommission beantragte Abänderung der Gehaltsordnung angenommen. Eine einstimmige Stellungnahme erfolgte gegen die Aufnahme von Faktoren in den Werkmeisterverband. Es mußte erwartet werden die Ueberführung der Faktoren in den Verband der Deutschen Buchdrucker. Von der direkten Ueberführung der Freien Faktoreneinigung als Sparte wurde abgesehen. Als Ort für die nächste Generalversammlung wurde Hamburg bestimmt.

## Wie die Arbeitgeber (Breslauer Konsumverein und Ein- und Verkaufsgenossenschaft Breslauer Kolonialwarenhandler) ihre im Streit befindlichen Bäcker einschüzen.

Am Sonntag, den 16. Juli, wurde sämtlichen Bäckern obengenannter Betriebe durch Einschreibebrief folgender Was zugestellt:

Breslau, den 15. Juli 1922.  
Sie werden hiermit aufgefordert, bei Vermeidung der sofortigen fristlosen Kündigung, Ihren Dienst spätestens am Montag, den 17. Juli 1922, morgens, wieder anzutreten.

Die Direktion des Breslauer Konsumvereins.  
Die Direktion der Ein- und Verkaufsgenossenschaft Breslauer Kolonialwarenhandler.

Daß auf diese Aufforderung natürlich nicht ein einziger streikender Bäcker auch nur den Versuch machte, zur Arbeit zu erscheinen, ist selbstverständlich.

Nach dem Wortlaut dieser Aufforderung scheinen diese Herren immer noch zu glauben, sich im alten Feudalstaat zu befinden, wo entweder der Hunger oder die Kräfte im Wirtschaftsleben eine Rolle spielen.

Die streikenden Bäcker dieser Betriebe sind sich voll und ganz bewußt, warum sie in den Streit getreten sind.  
Sie sind nicht weiter gewillt, sich auf Kosten der Allgemeinheit ausbeuten zu lassen.

Den Arbeitgebern empfehlen wir aber, in Zukunft derartige, für die gesamte Arbeiterschaft unwürdige Aufforderungen zu unterlassen, denn auf solche Strafs fällt heute kein Arbeiter mehr herein.

Der Streit der Heizungsmonteure ist durch Vergleichsverhandlungen erfolgreich beendet. Die Arbeit ist jetzt morgen in vollem Umfange wieder aufgenommen worden.

25 kreisende Arbeiter getötet.  
Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ wurden bei Zusammenstoß zwischen Polizei und streikenden Bergarbeitern in Westvirginien insgesamt 25 Personen getötet und mehr als 40 Verwundete.

## Parteilosen und Genossinnen

werd' ständig für die Volkswacht!



# Führende Häuser des Breslauer Großhandels (1. Fortsetzung)

**L LEHNART, Breslau I**  
 Poststraße 7, Lager: Neue Sandstraße 14  
 Großhandlung - Fabrikation  
 Trikotagen, Strumpfwaren, Garne aller Art, Zwirne, Schuhriemenfabrikation  
 Preisliste gratis      Mustersendung per Nachnahme

**Koh & Schwartz**  
 Trikotagen - Strumpfwaren - Handschuhe - Sweaters  
 Breslau I, Reuschestraße 20/21, Telefon Ring 11811

**Müller & Kaul Gebr. Baginsky**  
 Inh. Harry Müller      Inh. Harry Müller  
**Webwaren-Großhandlung**  
 Breslau  
 Karlstraße 11      Fernspr. Ring 7059 u. 2474

**Pinkus & Werner, Breslau**  
 Karlstraße 18      Fernspr. Ring 12462  
**Großhandlung in Klein-Kinderbekleidung**  
 Spezialität: Baby-Ausstattungen  
 Frottier-Wäsche      Frottier-Wäsche

**Baerwald & Herrnstadt**  
 Webwaren-Großhandlung  
 Spezialität: Eigene Ausrüstung  
 Breslau I, Karlstraße 38 - Fernsprecher Ring 938

**Benno Freund**  
 Gegründet 1896  
 Breslau I      Reuschestraße 8/4, I. Etage      Strumpffabrik      Trikotagen, Handschuhe, Wollwaren

**S. Zimmt, Breslau I**  
 Trikotagen - Strümpfe - Weiß- und Wollwaren  
 Reuschestraße 65 I - Fernsprecher Ring 3872

**Felix Epstein, Breslau I**  
 Reuschestraße 60/61      Fernruf Ring 3698  
 Damen- und Mädchen-Mäntel-Fabrik

**Benno Goldstein**  
 Damenmäntel-Fabrik  
 Engros      Breslau      Export  
 Reuschestraße 45 - Antonienstraße 23  
 Im Einzelverkauf bei Vorlage dieses Inserats  
 5% Rabatt

**Geschäftliche Rundschau mit Dauerfahrplan**  
 Musterschritt      Ohne Gewähr

**Ankunft der Züge Breslau Hbf.**  
 Schnellzüge sind durch starken Druck hervorgehoben. D = Durchgangswagen;  
 W = Werktag; S = Sonntag; E = Eilzug mit 4. Klasse.

Richtung Brieg.		Richtung Carlsmarkt.	
Bahnsteig 2.		Bahnsteig 2.	
Verbindungen von Estern.			
51	62	73	1030
185	3	32	513
556	745	622	955
		1020	1220
Verbindungen von Bruckau.			
551	745	851	1010
		129	245
		44	622
			1022

**Epstein & Hepner**  
 Kleiderstoffe en gros  
 - Telefon: Amt Ohle Nr. 1976  
 BRESLAU I      Karlstraße 20

**M. Fischer, Breslau**  
 Reuschestraße 51  
 Fernruf: Ring 5859  
 Herren- u. Knaben-Kleiderfabrik

**Gebr. H. & G. Cohn**  
 Breslau, Reuschestraße 20/21  
 Telefon: Ohle 273  
 Baumwollwaren-Großhandlung

**Arbeiterhosen und Leinenanzüge**  
 Verkauf- u. Arbeitsgesellschaft m.B.H.  
 BRESLAU  
 Paulstraße 25, Hofgebäude I. Stock

**Max Mandowsky, Schuhwaren-Großhandlung**  
 Nendorfsstraße 16 - Telefon: Ring 4614

**Breslauer Nosen-Fabrik**  
 Leo Frischler  
 Breslau, Wallstraße 35 :: Telefon: Ring 5581

**Schubert & Spitzer**  
 Breslau I, Fernruf Ring 1076  
 Großhandlung: Glas, Porzellan und Steingut  
 Infolge des reichhaltigen Lagers ist Besuch unserer Musterausstellung am Neumarkt Nr. 19 erbeten  
 Von 8 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags ununterbrochen geöffnet

**Martin Fuß & Co., Breslau 1**  
 Weiße Ohle 15, Telefon Ohle 1814  
 Galanterie, Haus- und Wirtschaftsartikel-Großhandlung

**Heinrich Heydemann, Breslau I**  
 Schuhmacher-Bedarfsartikel, Großhandlung und Export  
 Größtes Lager des Ostens

**Albert Gutsche, Breslau**  
 Reuschestraße 29/31 - Telefon Ring 10949  
 Engros      Lederhandlung      Detail  
 Gummiabsätze - Schuhbedarfsartikel  
 Filialen: Gräbschener Straße 19/21 - Klosterstraße 2 - Moltkestraße 14

**Gebrüder Markus, Breslau I**  
 Abteilung I      Tel. Ring 866      Abteilung II  
 Schweidnitzer Straße 38/40      Karlstraße Nr. 1  
 Trikotagen, Strumpfwaren, Wollwaren und Garne      Baumwoll- und Textilwaren, Gardinen

**M. Keiler, Breslau**  
 Gegründet 1870  
 Webwaren-Großhandlung  
 Karlsplatz 3 - Telefon Ohle 537

**Hentschel & Rieß Nachf.**  
 Breslau I  
 Ring 20 II (Fahrstuhl), Eingang nach Junkernstr. 12  
 Fernsprecher Nr. 3478  
**Großhandlung**  
 in Kurzwaren, Knöpfen,  
 Stickereien, Spitzen, Gürteln,  
 Haarschmuck, Hosenträgern,  
 Korsetts, Strickgarnen,  
 Strümpfen und Handschuhen.

**Louis Lohnstein**  
 Gegründet 1815  
 Großhandlung: Linoleum, Wachstuche, Teppiche  
 Breslau I, Antonienstraße 2/4

**N. Wendriner Nachf.**  
 Breslau I, Karlstraße Nr. 12, Telefon 6446  
 Arbeiter-Hosen - Webwaren

**Mechan. Berufskleiderfabrik Breslau**  
 Inhaber: Ernst Juliusburger - Fernsprecher: Ohle 925  
 Breslau 5, Gräbschener Straße 37

**Badrian & Cohn**  
 Baumwollwaren und Kleiderstoffe  
 Breslau I, Schieß-Ohle 6, Telefon Ohle 214

**Max Mahn**  
 Kleiderstoff-Großhandlung  
 BRESLAU I - Blücherplatz 20 - Telefon Ring 4201

**Honscha & Perl, Breslau**  
 Webwaren-Großhandlung  
 Kackstraße 25 (Hof Hies), Fernsprecher Ring 454

**Kramer & Kuntze, Breslau**  
 Webwaren-Großhandlung  
 Breslau I, Goldeneradegasse 19 (am Karlsplatz) - Fernsprecher Ring 8600

**Hermann Kary & Co.**  
 Strumpfwaren, Trikotagen, Handschuhe, Webwaren  
 Breslau I, Nikolaistraße 16/17, Fernsprecher Ring 7980

**D. Callomon, Breslau**  
 Karlstraße 27  
 Trikotagen - Handschuhe - Strumpffabrik

**Schürzen- u. Wäsche-Fabrik A. Wagner**  
 Webwaren-Großhandlung  
 Lauschastraße 29 (am Zirkus Busch)

**Strumpffabrik F. Wanzel, Breitestr. 40**  
 Gegründet 1887  
 Bezugsquelle für Händler und Hausierer  
 Sämtliche Anstriche werden prompt ausgeführt



Breslauer Nachrichten.

Breslau, 19. Juli.

Man sollte...

Wo immer ein paar Leute die Köpfe zusammenstecken, und (heute mehr denn je) über alles Mögliche in dieser Welt der Unzulänglichkeiten disputieren, klingt es gewiss auf einmal aus dem Gespräch im Brausen der Überzeugung an unser Ohr: "Man sollte... Man sollte eigentlich..."

Der streiklustige Rentant der Fleischer- und Wurstmachereinnungskrankenkasse zu Breslau.

In der Krankenkassenkassette der Frau Hedwig Wagner zu Breslau ist die Krankenkasse zum zweiten Mal vom Oberverwaltungsamt Breslau zur Zahlung der jahresmäßigen Beiträge in Anspruch genommen worden.

Es ist interessant zu erfahren, wie der Rentant die Interessen der Mitglieder nicht wahrnimmt, sondern vornehmlich bestrebt ist, die Interessen der säumigen Arbeitgeber zu wahren.

Es wurde beantragt: 1. anzuerkennen, daß die Kasse zur Zahlung der jahresmäßigen Leistungen während der Dauer der Krankheit verpflichtet ist.

2. Frau Wagner als freiwilliges Mitglied aufnehmen. Nach langen Verhandlungen vor dem Versicherungsamt und Oberverwaltungsamt hatte das letztere Gericht die Innungs-Krankenkasse, die der Herr Rentant Michael vor dem Oberverwaltungsamt vertrat, dem Klagenantrag entsprechend verurteilt, und der Krankenkasse noch Gebühren auferlegt.

Die im Verfahren angestellten Ermittlungen haben nicht nur ergeben, daß Frau Wagner mittellos war, sondern daß sie auf Kosten des städtischen Wohlfahrtsamtes in der Kranken-Kassette in Breslau behandelt werden mußte.

Die im Verfahren angestellten Ermittlungen haben nicht nur ergeben, daß Frau Wagner mittellos war, sondern daß sie auf Kosten des städtischen Wohlfahrtsamtes in der Kranken-Kassette in Breslau behandelt werden mußte.

Zur Volksvorstellung im Thalia-Theater am Freitag, den 21. Juli, abends 7 1/2 Uhr, sind noch fünfzehn à 12 Mk. im Zimmer 36 des Gewerkschaftshauses während der Dienstunden bis Donnerstag Mittag 1 Uhr zu haben.

Für die Sonntags-Nachmittagsvorstellung im Schauspielhaus werden Billets in demselben Zimmer ausgegeben.

Für die Sonntags-Nachmittagsvorstellung im Schauspielhaus werden Billets in demselben Zimmer ausgegeben.

Für die Sonntags-Nachmittagsvorstellung im Schauspielhaus werden Billets in demselben Zimmer ausgegeben.

Für die Sonntags-Nachmittagsvorstellung im Schauspielhaus werden Billets in demselben Zimmer ausgegeben.

Für die Sonntags-Nachmittagsvorstellung im Schauspielhaus werden Billets in demselben Zimmer ausgegeben.

Ueber den Verbleib des Gefrierfleisches

Hand kürzlich im Palais-Theater ein öffentlicher Vortrag mit Filmvorführung statt. Welch großes Interesse seitens der Bürgerchaft den Ernährungsfragen, besonders aber einer Verbilligung der Lebensmittel entgegengebracht wird, zeigte der schon vor Beginn des Vortrages überfüllte Saal.

Der Breslauer Hausfrauen möge nochmals gesagt sein, daß das Gefrierfleisch bei sachgemäßer Behandlung und Zubereitung im Geschmack und Nährwert dem Frischfleisch völlig gleichkommt.

Die „Tagespost“ erscheint wieder. Der preussische Minister des Innern hat das vom Oberpräsidenten auf vier Wochen bemessene Verbot der „Schlesischen Tagespost“ verkürzt und ihr Erscheinen vom 18. Juli ab wieder genehmigt.

Fußball-Sport. S.-C. Breslau 1922 I - Fr. I. Dels I 1:0. Am Sonntag weichte die I. Mannschaft des S.-C. Breslau 1922 als Gast bei der Fr. I. Dels und konnte die Turner mit 1:0 schlagen.

Wom Anstoß weg entwickelt sich ein offenes Spiel, das aber während der ganzen Spielzeit durch den Sturm sehr beeinträchtigt wird. Zeitweise drücken die Breslauer, doch gelingt ihnen nicht, da der Innensturm sehr zerfahren spielt, etwas zählbares zu erreichen.

Gesellschaftsspiele. Mittwoch, den 19. Juli: 6 Uhr Riders I - Vorwärts I Zantholzowie 6 Uhr Fr. Sport II - Vorwärts II Zantholzowie

Donnerstag, den 20. Juli: 6 Uhr Fr. Sport I - Vorwärts I Zantholzowie 6 Uhr Fr. Sport II - West III Zantholzowie 6 Uhr S. C. Breslau I - West III I. C. Zantholzowie 6 Uhr S. C. Breslau II - West IV Zantholzowie

Bezirksnachrichten. Am Sonntag, den 23. Juli, steigt aus Anlaß des I. Arbeiter-Tanz- und Sportfestes in Leipzig das Spiel B. f. L. I - Breslau 1922 I auf dem Platz bei dem Schwimmbad des Schwimmvereins „Poseidon“ an der Klotzstraße.

Die Spieler der Bezirksrepräsentativen treffen sich Freitag, nachmittags 2.45 Uhr am Westinghaus des Hauptbahnhofes. Dorthin werden die Fahrkarten ausgegeben.

Unter dem Namen „Breslauer Ballspielverein 1921“ hat sich unserer Bewegung ein neuer Verein angeschlossen, der hiermit Spielerelaubnis erhält.

Ferienwanderung der Freien Turnerschaft Stadtbezirk Gräbichen vom 4. bis 7. August ins Waldenburger Bergland.

Die Leitungen der Knaben- und Mädchenabteilung des Gräbichener Stadtreises fordern hiermit die Eltern der bei uns turnenden Kinder auf, nach Möglichkeit ihre Kinder sofort zur Teilnahme an der herkömmlichen Ferienwanderung anzumelden.

Die Meldung der Knaben nimmt Turngenosse Schulz Donnerstag in der Turnhalle Reichstraße, abends von 6 1/2 Uhr an, entgegen. Die Meldung der Mädchen nimmt Turngenosse Friedrich am Mittwoch, den 19. Juli, auf der Lindenallee am Rinderböden, von nachmittags 6 Uhr an, entgegen.

Die Teilnehmer der Ferienwanderung am Donnerstag vor der Turnhalle Schwanstraße um dieselbe Zeit. Teilnahmeberechtigt sind alle männlichen und weiblichen großen und kleinen Mitglieder des Gräbichener Turnbezirks.

Was Näheres über die schöne, frühliche Turnfahrt wird in der „Volkswacht“ am 1. August veröffentlicht. W. Friedrich.

Schauburg (Victoria-Theater). Täglich 8 Uhr gelangt mit großem Erfolge die große Ausstattung- und Operettenrevue „Der Herr der Welt“ zur Aufführung.

Der Herr der Welt zur Aufführung. Hauptrollen: Max Gadow, Fritz Seidel, Franz Blente, Steffi Stefanowitsch, Hans Jurek, Paul Kämer, Alfred Schmalow.

Der Herr der Welt zur Aufführung. Hauptrollen: Max Gadow, Fritz Seidel, Franz Blente, Steffi Stefanowitsch, Hans Jurek, Paul Kämer, Alfred Schmalow.

Der Herr der Welt zur Aufführung. Hauptrollen: Max Gadow, Fritz Seidel, Franz Blente, Steffi Stefanowitsch, Hans Jurek, Paul Kämer, Alfred Schmalow.

Der Herr der Welt zur Aufführung. Hauptrollen: Max Gadow, Fritz Seidel, Franz Blente, Steffi Stefanowitsch, Hans Jurek, Paul Kämer, Alfred Schmalow.

Der Herr der Welt zur Aufführung. Hauptrollen: Max Gadow, Fritz Seidel, Franz Blente, Steffi Stefanowitsch, Hans Jurek, Paul Kämer, Alfred Schmalow.

Der Herr der Welt zur Aufführung. Hauptrollen: Max Gadow, Fritz Seidel, Franz Blente, Steffi Stefanowitsch, Hans Jurek, Paul Kämer, Alfred Schmalow.

Für die Kassale-Gedentafel gingen beim Verlage der Volkswacht ferner ein: Rechtsauskunft 42 Mark, Karl Eisner, Matthiasstraße, 50 Mark, zusammen 92 Mark.

Auf dem Breslauer Frühmarkt wurden am 18. Juli folgende Großhandelspreise für Gemüse und Obst verzeichnet: Blattspinat 600 bis 800 Mk., Rhabarber 120 bis 150 Mk., Karotten 400 bis 450 Mk., Rindfleisch 300 bis 350 Mk., Blaubeeren 900 bis 1100 Mk., Schnittbohnen 700 bis 800 Mk., je Zentner, junge Zwiebeln 12 bis 15 Mk., Mohrrüben 30 bis 40 Mk., je 12 Bd., Blattsalat 8 bis 15 Mk., je 12 Köpfe, Oberrüben 10 bis 20 Mk., je Schock, Zufuhr schwach, Umsatz gut.

Verkauf eines Eisenbahnwagens. Zwischen Sadowitz und Schmolz ist in der Nacht zum 4., ein Wagen eines Eisenbahnwagens um 2 Ballen Zigaretten, etwa 700 Meter und 1 Ballen volgestreifter Zigaretten, etwa 368 Meter, beraubt worden.

Aus einem Wagen geraubt. In der Nacht zum 11., sind aus einem Wagon, der im Hofe des Breslauer Lagerhauses Jahnstr. 14 stand, 1 Kiste Schmalz, 1 Kiste Büchsenmilch und 4 Pakete Malz-lasse mittels Einbruchs gestohlen worden.

Eingefandt.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Zuschriften aus anderem Gelehrte, für die wir nur die preisgünstigste Veranlassung übernehmen.

Die Königliche Haupt- und Residenzstadt Breslau. Man kann sicher verstehen, daß es durchaus nicht so einfach ist, plötzlich die an die Monarchie erinnernden Bezeichnungen von Straßen und Plätzen durch geeignete Umrennung der neuen Zeit anzupassen.

In diesem Sinne handelt man auch beim Magistrat im Hauptbüro; dort ist Breslau auf dem Kopfbogen für den Schriftverkehr immer noch die Königliche Haupt- und Residenzstadt. Auch hier hat man die Entschärfung, man könne doch dieses königliche Nebenpapier nicht fortwerfen, das wäre unwirtschaftlich.

Wir können uns der Ansicht nicht verschließen, wenn heute die Republik, das sogenannte Deutsche Reich monarchistisch würde und Breslaus Straßen und Plätze nach Rathenau, Erdberger, nach Republik oder Freiheit hießen, vom Tage an würde man dieses in deutschvölkischen Sinne ändern, ohne im geringsten nach den Kosten zu fragen.

Der Magistrat erwartet doch wohl diese Zeit nicht? Deshalb wäre es anzurathen, wenn er seine Briefkopfbogen schleunigt ändern würde.

Bobetheater.

„Die Schule der Kofoten.“ Während im Thalia-Theater fittlich sensationell aufgemacht „Die Schiffbrüchigen“ des Franzosen Brizac über die Weiter gehen, stellt uns das Bobetheater zwei neue Franzosen vor: die Herren Paul Armand und Marcel Germain.

Ein Halbweltbühnen steigt mit Hilfe ihres Lehrers, eines heruntergekommenen Aristokraten, der sich als Professor für seine Bildung niedergelassen hat, von Stufe zu Stufe.

Das erste Mal, seit Barnay das Theaterrezept schwingt, führte Alfred Gabriel die Regie. Er hat keine Arbeit gelassen, an der Komödie so lange zu feilen, bis aus dem Schmarren ein halbwegs genießbares Theaterstück wurde.

Die gezeigte Bildungsschraube stand und lag ihr besser, als das dicke Halbweltbühnen. Eine Leistung mit entzückend nach angelegtem Lichtern war Ralphe Gabriel-Reimers Analyse. Sie, die ungeniale Freundin der Kofotte, die zu dumm ist, mit hochzufliegen und schließlich als Dienstmädchen bei ihrer Freundin erst Ruhe findet.

Richard Felden als erster Freund der Kofotte war herzlich frisch und echt. Daneben hielten in Masse und Ton ihre köstlichen Freunde (Walter Leopold und Friedrich Wilhelm Kaiser).

Die gezeigte Bildungsschraube stand und lag ihr besser, als das dicke Halbweltbühnen. Eine Leistung mit entzückend nach angelegtem Lichtern war Ralphe Gabriel-Reimers Analyse.

Die gezeigte Bildungsschraube stand und lag ihr besser, als das dicke Halbweltbühnen. Eine Leistung mit entzückend nach angelegtem Lichtern war Ralphe Gabriel-Reimers Analyse.

Die gezeigte Bildungsschraube stand und lag ihr besser, als das dicke Halbweltbühnen. Eine Leistung mit entzückend nach angelegtem Lichtern war Ralphe Gabriel-Reimers Analyse.

Die gezeigte Bildungsschraube stand und lag ihr besser, als das dicke Halbweltbühnen. Eine Leistung mit entzückend nach angelegtem Lichtern war Ralphe Gabriel-Reimers Analyse.

Die gezeigte Bildungsschraube stand und lag ihr besser, als das dicke Halbweltbühnen. Eine Leistung mit entzückend nach angelegtem Lichtern war Ralphe Gabriel-Reimers Analyse.

Die gezeigte Bildungsschraube stand und lag ihr besser, als das dicke Halbweltbühnen. Eine Leistung mit entzückend nach angelegtem Lichtern war Ralphe Gabriel-Reimers Analyse.

Die gezeigte Bildungsschraube stand und lag ihr besser, als das dicke Halbweltbühnen. Eine Leistung mit entzückend nach angelegtem Lichtern war Ralphe Gabriel-Reimers Analyse.

Die gezeigte Bildungsschraube stand und lag ihr besser, als das dicke Halbweltbühnen. Eine Leistung mit entzückend nach angelegtem Lichtern war Ralphe Gabriel-Reimers Analyse.

Die gezeigte Bildungsschraube stand und lag ihr besser, als das dicke Halbweltbühnen. Eine Leistung mit entzückend nach angelegtem Lichtern war Ralphe Gabriel-Reimers Analyse.

Die gezeigte Bildungsschraube stand und lag ihr besser, als das dicke Halbweltbühnen. Eine Leistung mit entzückend nach angelegtem Lichtern war Ralphe Gabriel-Reimers Analyse.

Die gezeigte Bildungsschraube stand und lag ihr besser, als das dicke Halbweltbühnen. Eine Leistung mit entzückend nach angelegtem Lichtern war Ralphe Gabriel-Reimers Analyse.



**Familien-Anzeigen**

Am 18. Juli verstarb nach langem, schweren Leiden unser lieber unvergesslicher Freund  
**Hans Höning**  
 im Alter von 40 Jahren.  
 Polizeihauptmann  
 in der Schutzpolizei Breslau.  
 Wir werden ihn nie vergessen!  
 Seine Freunde:  
**Dr. Thiemann, Hugo Frey, Gralka, Bleneck.**

Am Sonntag verschied plötzlich unser werter Kollege, der Drucker  
**Georg Kroll.**  
 In ihm verlieren wir einen tüchtigen Fachgenossen und Mitstreiter unserer Organisation, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.  
**Das Gesamtpersonal der Druckerei Th. Schatzky.**

**Deutscher Eisenbahner-Verband.**  
 Am 16. Juli verstarb unser Verbandskollege, der Arbeiter vom W.-A. 1a  
**Richard Kretschmer**  
 im Alter von 51 Jahren.  
 Ein denzendes Andenken werden ihm bewahren die Kollegen der Verwaltungsstelle Breslau.  
 Beerdigung: Mittwoch, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Halle des Salvator-Friedhofes aus.

**Gemeinnützige Siedlungs-Gesellschaft Eigenheim-Siebnorgarten**  
 Breslau-Gräbigen.  
 Mittwoch, den 26. Juli, nachmittags 7 Uhr, bei Hopf & Görcke, Gräbigenstr. 191/193:  
**Ordentliche Generalversammlung.**  
 Tagesordnung:  
 1. Geschäftsbericht des Vorstandes.  
 2. Vorlage des Rechnungsjahres für 1921/22 und Beschlüsse der General- und Aufsichtsratsversammlungen.  
 3. Bericht des Rechnungsprüfungsamtes.  
 4. Genehmigung des Rechnungsjahres und der Gemeinnützigkeit.  
 5. Entlassung des Vorstandes.  
 6. Entlassung für ein Vorstandsmitglied (Schriftführer).  
 7. Entlassung für ein Aufsichtsratsmitglied.  
 8. Geschäftsänderung: § 8, 11, 13, 24, 31, 43, 44.  
 9. Entlassung.  
 10. Entlassung von Aufsichtsräten.  
 11. Ergänzung des Aufsichtsrates.  
 12. Beratung und Genehmigung des Protokolls.  
 Nur mit der Mitgliedskarte als Ausweis des Besizers Genossen haben Zutritt.  
 Mitglieder von Mitgliedern dürfen an der Versammlung nicht teilnehmen.  
 Der Rechnungsabschluss liegt zur Einsichtnahme für die Genossen in mehreren Geschäftsjahren, Hinderplatz, während der Geschäftsstunden von 10-12 Uhr, aus.  
 Der Aufsichtsrat.  
 Hoff.  
 2640

**Donnerstag bis Sonnabend billige Fleischtage!**  
 Fettes Ochsenfleisch, je 1/2 Kilo...  
 Rindfleisch...  
 Hammelfleisch...  
 Kalb- und Bratenfleisch...  
 Fleischwaren...  
**Bresl. Fleisch-Centrale**  
 Schindlerstraße 21, 1. Stock.  
 Westwallstraße 49, Lebensmittelabteilung.  
 Holsteingasse 6. 2642

**Stoffe für Herren und Damen**  
 kauft man am besten bei  
**Herz & Gartenberger**  
 Inhaber, Gartenstr. 49, gegenüber dem Artilleriepark  
 2643

Von der Reihe zurück  
**Dr. Samson**  
 Frauenarzt  
 Friedrich-Wilhelmstr. 21.  
 2641

**Obersteilicher Flügling sucht Wohnung**  
 als Miether. Offert. unt. H. 345 Gep. d. Dolfsmarkt.  
 2642

**Nähmaschinen-Reparaturen**  
 werden in und außer dem Hause preisw. ausgeführt  
**Ritterplatz 11, 1**  
 (Gegründet 1875) 2648

**WAGNER**  
 Täglich 8 Uhr:  
**Herr: Welt**  
**Max Landa**  
**Fritz Steidl**  
**H. Imhof**  
**St. Stefanowits**  
**A. Schmasow**  
**Franz! Blenke** — **Paul Rainer**  
**40 Damen-Ballett** — **10 Bilder**

**Carl Bräuer's Festsäle**  
 „Zur frohen Stunde“ Gabrystr. 22  
 Heute Mittwoch:  
**Tanzkränzchen**  
 Anfang 8 Uhr. 2644 Carl Bräuer.

**DAVAS Theater**  
 Heute 8 1/2 Uhr  
**Schatz der Azteken**  
 6 Akte  
**Furcht vor dem Weibe** 6 Akte

**DK**  
 7 1/2 und 9 1/2 Uhr  
**Die Bluthunde von Kalifornien**  
 6 Episoden — 36 Akte  
**Mitternachts-Abscheuer**  
 6 Akte  
**Das Brandeis**

**Hubertus-Festsäle**  
 Friedrich-Wilhelmstraße 32  
 Heute Mittwoch und Sonntag:  
**Vornehmer Tanz.**  
 Saal und Verkleinungen für Vereine und Festlichkeiten noch zu vergeben. 2736

**LUNA-PARK**  
 Tel. Rg. 7902 Breslau-Morgentau Tel. Rg. 6921  
 Heute Mittwoch: **Volkslieder-Abend.**  
 644 im Sternensaal: **Verkehrter Ball.**  
**Sozialdemokratie und Landwirtschaft**  
 von Georg Schmidt  
 Preis nur 60 Pf.  
 Bestellungen werden von der Expedition dieses Blattes sowie von sämtlichen Kolporteurs entgegengenommen.

**Wappenhof**  
 Konzerthaus  
 Ende Station der Linie 11 — Ueberröhre am Zoo  
 Heute Mittwoch:  
**Großes Doppel-Konzert.**  
 Anfang 4 1/2 Uhr 2838  
 N. B. Mein herrlicher Garten, sowie der große Festsaal, sind noch an einigen Sonntagen für Sommerfestlichkeiten zu vergeben.

**Bestmann-Möbel**  
 Preis: 100 u. 110 Pf.

**Achtung! Hausfrauen! Achtung!**  
**Tafel-Margarine**  
 in bester und stets frischer Qualität  
 kaufen Sie billig  
**nur Teichstraße 25**  
 — Bitte auf Hausnummer zu achten! —

**Möbel**  
 auf Teilzahlung und gegen Bar.  
**S.Osswald**  
 Schindlerstr. 11, 1. Stock.  
 Eingang Schindlerstr.  
 Kautsch. Aufbewahrung bis zum Gebrauch.

**Deutscher Bekleidungsarbeiter-Verband**  
 Filiale Breslau.

Donnerstag, 20. Juli, abends 7 1/2 Uhr, im Gesellschaftshaus „Bratislawia“, Mauritiusplatz 4 (großer Saal):  
**Gemeinsame Versammlung**  
 der Herren- und Damen-Nähbranche.  
 Tagesordnung:  
 1. Das Ergebnis der Lohnverhandlungen in Augsburg.  
 2. Branchen-Angelegenheiten.  
 Es ladet zu zahlreichem Besuch ein  
**Die Ortsverwaltung.**

**Konzerthaus ZOO**  
 Täglich  
 Im Garten und auf der Mokka-Terrasse:  
**KONZERT.**  
 Morgen:  
**Großes Militär-Konzert**  
 (30 Mitwirkende)  
 zu Gunsten der Unterstützungs-Kasse des Besonderen-Vereins ehem. Militär-Musiker.  
 Leitung: Musikdir. Christian Schall.  
 Anfang 6 Uhr.  
 Vom 21. Juli ab:  
 10 tägiges Gastspiel  
 des weltberühmten Posannenvirtuosen  
**Professor Sornfin Alschausky.**

Für 4 alte Schallplatten  
 1 neue oder höchste Bezahlung für alte und gebrochene Schallplatten nur im  
**Musikhaus Metzler, Breslau, Friedrich-Wilhelm-Str. 37.**  
 Soeben erscheint in 4. Auflage:  
**Das Gesetz über die Besteuerung des Arbeitslohnes**  
 nach dem neuesten Gesetzeswortlaut erläutert unter Darlegung des Rechtl. Wertes mit zahlreichen Musterformularen bearbeitet von Bezirks-Arbeitssekretär  
**Alfred Peikert, Breslau.**  
 Ein unentbehrlicher Ratgeber für alle Bevölkerungskreise.  
 Preis im Buchhandel 4 Mk.  
 Erhältlich in der Buchhandlung Volkswacht, Neue Graupenstraße 3, und in der Druckerei Volkswacht, Flurstraße 4/5.

**Alfred Schlesinger**  
 Nähmaschinen  
 nur Schmiedebrücke 29  
 bei Karch wappenhofische Zahlungsbedingungen.

**Frauen**  
 verlangen sofort bei krankhaften Störungen  
 meine tauglich bewährten Präparate — Preis 20.— und 30.— Mk., ertelhaft 45.— Mk.  
**Frau A. Gebauer**  
 Breslau 6 V, Deffauerstr. 1, II, Ecke Friedrich-Wilhelmstr. 36.  
**Herrn- und Knab.-Anzüge**  
 Regens, Schlüfer eigene Anfertigung, daher sehr preiswert.  
**O. Dahmel**  
 Neumarkt 45.  
**Frauen**  
 gebrauch. Störungen  
 meine tauglich bewährten Präparate. Preis 20.—, 30.— Mk., ertelhaft 45.— Mk.  
**Frau Anna Daumann**  
 Breslau 1 N., 630  
 Ohlauer Graben 14.

**Möbel**  
 einzelne Stücke, ganze Einrichtungen.  
 Schlafzimmer, Speisezimmer, Küchen  
 per Rasse, eventl. Teilzahlung.  
**Karsunky & Co.,**  
 Rosenthalerstr. 2, 1.

**Käufe**  
**Mitmetalle**  
 kauft zu höchsten Preisen  
 Jüngling, Weißengasse 4.  
**Pistolen** Jagdrevolver  
 aller Art samt von Lebnaki, Schindlerstr. 13, 5 Minuten vom Hauptbahnhof.

**Möbel**  
 auf Teilzahlung und gegen Bar.  
**S.Osswald**  
 Schindlerstr. 11, 1. Stock.  
 Eingang Schindlerstr.  
 Kautsch. Aufbewahrung bis zum Gebrauch.

**Frauen**  
 gebrauch. Störungen  
 meine garantiert unerschöpflichen bewährten Präparate (Stiele frei, durchgreifen).  
**Schramm**  
 Guelienaustraße 17.  
**Fahrradgummi!**  
 Serren- und Damenräder  
 verkauft billig Gese, Freiburgerstraße 16, Ecke Graupenstraße, Fahrradhaus.

**Möbel**  
 auf Teilzahlung und gegen Bar.  
**S.Osswald**  
 Schindlerstr. 11, 1. Stock.  
 Eingang Schindlerstr.  
 Kautsch. Aufbewahrung bis zum Gebrauch.

**Arbeitsmarkt**  
**Zeitungsträgerinnen**  
 für Lokstr. 1, Meublerstr. 1, Werderstr. 1 und Trebnitzerstr. 1  
**Expedition der „Volkswacht“, Fürst. 4/5.**  
**Portier**  
 für Sonntag- und Feiertags-  
 Berggasse 33.  
**Bitte** bei allen Ein-  
 kufen Rats  
 die Informationen unserer  
 Zeitung zu berücksichtigen



# Unterhaltung

## Frau Melber.

Von Alfred Bod.  
(Schluß)

Der Vertreter der Zeitung, dem Ehler ausrichtete, was ihm aufgetragen war, rief ärgerlich:  
"Ich verstehe nicht, daß die Frau jetzt erst schickt. Wo kriegt sie denn gleich jemand her?"

"Frau Melber," verteidigte der Student seine Wirtin, "hat so lange gewartet, weil sie die Zeitung unbedingt austragen wollte. Ich wohne bereits im zweiten Semester bei ihr und weiß, wie pflichttreu sie ist. Offenbar hat sie ihre Kräfte überschätzt. Sie ist aufgestanden, mußte sich aber wieder legen."  
Der Vertreter schritt in seiner Geschäftsstube hin und her und brummte:

Eine unangenehme Geschichte!  
Ehler freude hob den Kopf.  
Schreiben Sie mir bitte die Namen der Abonnenten auf, die für das Nordviertel in Betracht kommen. Ich werde den Leuten die Zeitung heute bringen!"

Der Vertreter sah den Studenten ungläubig an.  
"Sie sind das ja. Wer garantiert mir denn —"  
Ehler irnte guckte nach vorn.

"Wenn ich etwas verspreche, Herr, pflege ich es zu halten. Ich tue Frau Melber gern einen Gefallen!"

Die fraue Stern des Vertreters glättete sich.  
"Nichts für ungut! Seitdem ich im Geschäft bin, ist es noch nicht vorgekommen, daß ein Student die Zeitung ausgetragen hat. Die Hauptsache ist, daß ich mich auf Sie verlassen kann!"

Er trat an die Karoifel und stellte die Namen der Nordviertelabonnenten zusammen. Die Liste händigte er mit einem Bad Zeitung dem Studenten ein. Der marschierte ab.

In ein bis zwei Stunden, nahm Ehler an, war das Geschäft abgetan. Er trat sich gewaltig. Er mußte sich über die verschobenen Straßen unterrichten, mußte sich wegen der Wohnungen der Zeitungsbefreier so oft zurechtweisen lassen, daß er nur langsam vorwärts kam.

Gegen Mittag gab er ganz nahe an den Eichgärten beim Domänenrat Schäum die Zeitung ab. Dieser, ein alter Herr mit fleischigem Hals und kleinen, schwimmenden Augen, öffnete lustig die Vorhänge und fragte:

"Wo ist denn die Frau Melber?"  
Ehler lächelte den Gut.

"Sie ist krank!"  
Der Domänenrat maß den Studenten von Kopf bis zu Fuß:

"Und da tragen Sie die Zeitung aus?"  
"Jawohl!"

"Ich sehe Sie hier vorübergehen."  
Ehler stellte sich vor, sagte, daß er bei Frau Melber wohnte,

und heutzutage, weil so rasch kein Ersatz beschafft werden konnte, für sie als Zeitungsträger eingeschritten sei.

Der alte Herr warf den Kopf zurück und grinst:

"Sie sind ein Unikum, Herr Studiosus Freuden! Treten Sie doch ein Stück näher!"

"Aber nur für Minuten", sprach Ehler eifrig, "die Leute wollen Ihre Zeitung haben!"

"In seiner Arbeitsstube richtete der Domänenrat an den Studenten das Wort:

"Ich kenne das Grüningsche Haus. Es ist miserabel gebaut. Und nun gar die Maniarde im Winter! Da friert Marx und Behn zusammen. Ich hatte einen Herrn im Quartier. Der ist nach Darmstadt veretzt worden. Ich will Ihnen das Zimmer zeigen. Es steht zu Ihrer Verfügung, falls Sie mit der Wohnung wechseln wollen."

Er führte Ehler in ein geschmackvoll ausgestattetes, behaglich erwärmtes Zimmer. Die Wände waren mit alten Kupfern geschmückt. Auf dem Schreibtisch stand eine elektrische Lampe. Ein mit rotem Plüsch überzogenes Halbsofa lud zur Ruhe ein. Daneben hatte ein Rauchschloß seinen Platz. Allem Anschein nach mußte auch das Bett, vor das eine spanische Wand gerückt war, vorzüglich sein. Der Preispreis, den der Domänenrat forberte, war mäßig.

Ehlers Blicke liebkosten den für seine Begriffe geradezu äppig eingerichteten Raum und er sprach bei sich:

"Was für ein Glücksfall! Hier ist gut sein!"

Er dankte dem Domänenrat. Er wurde ihm Bescheid geben. So schnell wie möglich.

Indes er die Zeitung weitertrug, bedachte er, wie es Frau Melber aufnehmen würde, wenn er ihr kündigte und in vier Wochen zog. Kein böses Wort würde über ihre Lippen kommen, sie würde betreten und traurig sein. Er hatte sie lieb gewonnen in ihrer naturwüchsigen, liebreichen Art. In mancher Hinsicht glich sie seiner Mutter. Die Kündigung würde ihm nicht leicht. Und doch, der Gedanke, den Winter über in dem kalten Gehäß zu hocken, war für ihn geradezu niederbrütend. Die bessere Unterkunft beim Domänenrat würde seine Arbeit fördern. Das Gefühl hatte sein Recht, gewiß. Den Vernunftgründen aber, die er ins Feld führte, konnte Frau Melber sich nicht verschließen. Er nahm eine energische Haltung an. Er zog.

Einige Tage war Frau Melber ans Bett gefesselt. Dann war sie so weit, daß sie ihr Amt wieder übernehmen konnte. Freuden hatte ihr gegenüber kein Wort verstanden lassen, daß er einen Tag ihren Dienst versehen. Doch erfuhr sie's auf der Agentur.

Stemlos, von Erregung durchdrungen, trat sie in seine Stube.  
"Ei, Herr Freuden, was hab ich denn da gehört? Ich könnt vor Freude kicken!"

Der Student stand auf.

"Was war denn Großes dabei? Ich hab's herzlich gern getan!"

Sie machte eine lebhaftige Bewegung. Ihre braunen Kinderaugen leuchteten.

"Herr Freuden, ich will das net lang verwickeln. Aber wann man alles bei die Weg tut, 's kost Suchen bis man ein findt wie Sie! 's ist was Seltsames. Ich sag's Ihnen vor die Stirn: seit Sie bei mir sind, spür ich das Leidmüde net mehr!"

"Und nun soll ich ihr kündigen", sprach er bei sich. "Das ist bitter!"

Er senkte den Blick. Sollte er Hilfmatenten machen? Be-kühte! Er ging eifrig zu Werk. Einmal mußte es heraus.

"Alles was wahr ist, Frau Melber", witterte er, "wir sind gut miteinander ausgekommen!" "Wett Sie grad hier sind", sagte er, rot werdend, hinzu, "will ich's Ihnen jetzt sagen: wir müssen uns selber trennen!"

Schreck prägte sich in ihren Zügen aus.

"Sie wollen fort?"

"Ich studiere hier weiter, aber ich ziehe aus!"

Sie schnappte nach Luft.

"Ja, sind Sie denn bei mir in Sabnenstrassen gefallen?"

Sie persönlich, Frau Melber, soll nicht der Schatten eines Vorwurfs treffen. Die Sache ist einfach, die mir harren die Finger nor Ralle. Ich halt's im Winter hier oben nicht aus. Da hat mir der Domänenrat Schäum ein schönes Zimmer angeboten. Und warm. Das nehme ich!"

Ganz gebrochen stand sie da. Ihre Hände tasteten die Brust entlang.

"In Gottes Namen", rief sie hervor, "so mag's geschehen!"

Und wandte, weiß wie die Wand, hinaus.

"Die treue Seele!" sprach Freuden vor sich hin. "Ich bin wahrhaftig nicht rührlig. Aber sie dauert mich, dauert mich fürchtbar. Und wenn mir angeboten war, beim Domänenrat wie ein Prinz zu wohnen, ich halt's ihm nicht antun dürfen!"

Der Kündigung, kaum ausgesprochen, folgte die Kreue als hinterher Bote nach —

## Einsame Nacht.

Die ihr meine Brüder seid,  
Arme Menschen nah' und ferne,  
Die ihr im Bezirk der Sterne  
Tröstung träumet eurem Leid,

Die ihr wortelos gestaltet  
In die blaß gestirnte Nacht  
Schmale Dulderrhände haltet,  
Die ihr leidet, die ihr wacht,

Arme, irrende Gemeinde,  
Schiffer ohne Stern und Glück —  
Fremde, dennoch mir Vereinte,  
Gebt mir meinen Gruß zurück!

Hermann Hesse.

Fortan, wenn Frau Melber durch die Straßen schlurzte, wenn sie allein in ihrer Stube war, simulerte sie:

Stand ich von selbst. Er ist ein andauer Mensch. Das hat er stand sich vor selbst. Er ist ein grandguignol Mensch. Das hat er beweltet. Er hat seine Freiheit, kann tun was er will. Mit klaren Sinnen raste das feins bis auf. Die Rill' schäß ich, ik's net allein, weßtenwegen er nicht. Da ist noch ein Knoten. Mein Unglück ist halt, ich hab die Feingigkeit net für die besseren Leut!"

Sie leuchtete. Der herbe Zug um ihren Lippen spannte sich weiter. Sie kämpfte gegen ihre Mutlosigkeit, aber sie schüttelte sie nicht ab.

Einmal nahm der Domänenrat Schäum die Zeitung von ihr entgegen.

"Na, wieder gesund, Frau Melber?"

"Jawohl, Herr Domänenrat!"

Es lag ihr auf der Zunge, daß sie sagte: "War dann das nötig, daß sie mir mein Student abgepaunt haben?" Sie hatte auch ihren Stolz. Sie schweig.

Brachte Frau Melber ihrem Zimmerherrn jetzt das Frühstück bot sie mit klanger Stimme die Zeit. Er sah, wie sie in sich zusammenfiel. So ihr bestimmtes Gesicht.

Das ging ihm nach, in den Operationsaal, ins Kolleg.

Er schrieb seiner Mutter, in welche Verwicklung er geraten sei. Die Antwort kam:

"Das wohlliche Zimmer beim Herrn Domänenrat hätte ich Dir gern gegönnt. Immerhin, überleg es Dir. Was Du mir von Frau Melber erzählt hast, hat mich sehr für sie eingenommen. Gibt es denn kein Auskunftsmitel? Wie wäre es, wenn Du ihr vorläufst, sie soll Dir einen neuen Ofen setzen, soll Dir ein Doppelfenster machen lassen? Dann ist Dir geholfen. Und ihr auch."

"Das Ei des Kolumbus!" rief Ehler strahlend. "Die kluge Mutter!"

Gleich ging er in die Wohnstube zu Frau Melber, die eben von ihrem Gehängengang heimgekehrt war.

"Wie wär's", hob er an, "wenn Sie mir einen neuen Ofen setzen liehen und wenn ich ein Doppelfenster bekäme? Dann wäre mir geholfen. Dann würde ich bleiben!"

Sie schlug die Hände klatschend zusammen. Freude verbreitete sich über ihr Gesicht.

"Krad auch! Warum haben Sie mir das net gleich gesagt?"

Den Brief der Mutter verkehrte er und schwindelte:

"Es ist mir hintenach erst eingefallen!"

Sie glühte vor Eifer.

"Ich laß Ihnen natürlich einen neuen Ofen setzen, ich laß Ihnen auch ein Doppelfenster machen!"

Er gab die Hand.

"Dann sind wir ja einig. Ich bleibe!"

Von Stund an, daß Frau Melber erkrankt war, hatte Ehler das Klavier nicht mehr berührt. Nun setzte er sich hin und spielte. Spielte einfach, aber ergreifend, aus der Tiefe des Gefühls.

Frau Melber sank auf einen Stuhl. Aushaute, ein Nücheln um den halbgeöffneten Mund. Sie verstand die Seelensprache. Und die hellen Tränen liefen ihr über die Backen.

## Die Gleichberechtigung der Geschlechter.

Von Anna Was-Stuttgart.  
Vor mir liegt ein Flugblatt, das mit den Worten beginnt: "Ihr Frauen! Augen auf! Euch droht Gefahr! Ihr habt die Gleichberechtigung der Geschlechter auf dem Papier, aber nicht in der Tat!"

Zweifellos liegt in den angeführten Behauptungen Berechtigung. Die Gewährung des Frauenstimmrechts hat den Frauen keineswegs die Gleichberechtigung gebracht, die viele Frauen davon erwarteten. Im Grunde ist ja aber das Stimmrecht auch nur eine Waffe, die den Frauen helfen soll, sich den Weg zur Gleichberechtigung zu bahnen. Und diese Waffe ist Händen anvertraut worden, die meist gänzlich ungeübt in ihrer Anwendung waren.

Vor der Revolution war es ja immer nur ein kleiner Kreis von Frauen, die es wagten, mit Forderungen an die Öffentlichkeit heranzutreten. Von den politischen Parteien war es nur die Sozialdemokratie, die das Wahlrecht für die Frauen in ihr Programm aufgenommen hatte. Seit 1874 bemühten sich die sozialdemokratischen Frauen als erste, opferfreudig und unermüdet sich an der Agitation für die Wahlbewegung zu beteiligen.

Erst Ausgang des achtzehnten Jahrhunderts hatten eigentlich Frauen vereinzelt gewagt, mit Forderungen an die Öffentlichkeit zu treten, sowohl in dem amerikanischen Freiheitskrieg wie in der französischen Revolution. Aber der Widerstand der Männer war so groß, daß Theodor v. Hippel, der erste Vorkämpfer der Frauenbewegung in Deutschland, mit Recht sagen konnte: "Frankreich, wo jetzt alles nichts ist, hat verzerrt das weibliche Geschlecht zu erlösen." Auch in Deutschland fand Hippel unter den Frauen selbst wenig Verständnis. In lange waren sie unterdrückt worden,

als daß sie gewagt hätten, plötzlich ihre Fesseln abzukreuzen. Aber gelitten hatten sie unter ihrer Unfreiheit. Darum hatten sie auch von der Gewährung der politischen Rechte so viel erwartet. Darum ist aber auch ihre Enttäuschung jetzt doppelt groß, weil sie das Gefühl haben, daß sich in ihrer abhängigen Lage wenig geändert hat. Die Frauen übersehen, daß der Mensch, der nach Freiheit verlangt, sie erwerben muß, um sie zu besitzen.

Viele Frauen haben sich sogar während des Krieges freier gefühlt als heute nach der Revolution. Die Abwesenheit der Männer brachte es ganz von selbst mit sich, daß die leibliche Unabhängigkeit und Abhängigkeit der Frauen erleichtert wurde. Die Frau mußte in die Kichen in Haus und Erwerb einspringen, sie mußte selbständig Entscheidungen treffen, mußte Geld oder Besitztum verwalten, mußte die Leitung und Erziehung der Kinder in die Hand nehmen.

Die Not zwang viele Frauen, sich nach Verdienst umzusehen, und wenn das auch in der ersten Kriegszeit nicht immer leicht war, so kam doch bald der Augenblick, wo Frauenarbeit auf allen Gebieten notwendig wurde und zwar meist mit beschränkter Frauenarbeit und in Erwerbszweigen, die bis dahin den Frauen vielfach verschlossen waren.

Alles das wirkte zusammen, um das Gefühl der Selbständigkeit in der Frau zu wecken und zu stärken. Die heimkehrenden Männer, denen sich im Glanz des Schillensgraben das häusliche Liebesvolle Warten der Frauen noch verklärt hatte, fanden die Gefährtin ihres Lebens oder die sie dazu machen wollten, verändert. Ihre meist so unbedingt anerkannte männliche Autorität war ins Wanken geraten. Den meisten wurde aber auch ihre Selbständigkeit wieder genommen. Teils auf Wunsch der Männer, mehr aber noch infolge des Arbeitsmangels mußten sie auf Erwerbsarbeit verzichten. Die Arbeit im Hause, an sich heute viel erschwelter als vor dem Kriege, ist and bleibt aber unbezahlt, darum unter-schätzte Arbeit, und sie bringt das alte Abhängigkeitsverhältnis wieder mit sich. Daran kann auch die Wahlberechtigung nichts ändern. Im Grunde ist doch die politische tätige und interessierte Frau der Mehrzahl der Männer ungleich. Nur in der Wahlzeit wird sie umworben, und wie viele Frauen mögen trotz Wahl-freiheit und geheimnis ihren Stimmzettel unter Druck abgeben. Denn in den allermeisten Fällen lassen sich die Frauen durch die Männer politisch orientieren. Sie haben noch nicht gelernt, selbstständig politisch zu denken. Der enge Kreis von Haus und Familie spinnt ein Netz um die Frau, dessen Maschen sie schwer lösen kann. Zudem sehen so viele Frauen in der Gleichberechtigung das Ziel, es dem Mann auf allen Gebieten gleich zu tun. Das ist eine Unmöglichkeit und es ist überflüssig. Die Frau, die diesen Wunsch hat, begibt sich damit ihres größten Vorzuges, ihrer Weiblichkeit. Das Ziel der Gleichberechtigung muß vor allem darin liegen, daß die weibliche Persönlichkeit sich anders und höher entwickeln kann als das bisher möglich war, wo die Frau so gut wie rechtlos war und der Mann die Entwicklung ihrer Persönlich-keit bewußt oder unbewußt bestimmte.

Die Frage, wie wir zur Gleichberechtigung kommen, ist nicht so ganz leicht zu beantworten. Zunächst müssen wir uns wohl darüber klar werden, daß Gleichberechtigung keineswegs Gleich-artigkeit bedeutet. Man muß sich klar sein, daß es ein unnützer Streit ist, welches Geschlecht für die Menschheit weniger wichtig ist. Beide Geschlechter sind unentbehrlich, also sind beide gleich wichtig.

Wollen die Frauen bei dem Kampf um Gleichberechtigung nur den Mann kopieren, es ihm in allen Dingen gleich tun, dann ist doch für das Ganze im Grunde wenig gewonnen. Wesentlich ist vielmehr, daß die Frau versucht, auf den ihr eigenen Gebieten möglichst hervorragende Leistungen anzubringen. Das ist vor allem das Gebiet der Haushaltsführung. Sie weiß so wenig Fortschritte im Laufe der Jahrhunderte auf, daß den Frauen in ihrem eigenen Interesse hier noch viel zu tun übrig bleibt. Sie können keine arden geistigen Ansprüche stellen und befriedigen, so lange sie ihre beste Kraft in der alten Tretmühle in nie endender Arbeit verzehren. Je mehr sich die Haushaltsführung die Erzeugnisse der modernen Industrie und Geschäftsführung zu eigen macht, d. h. je mehr sich auch der Haushalt dem modernen Geist anzupassen vermag, durch die Intelligenz der Hausfrau selbst, um so freier wird sich diese fühlen, um so leichter wird sie aber auch verstehen, sich Geltung zu verschaffen.

Nicht anders wird es auf den Arbeitsgebieten sein. Auch hier gibt es eine Reihe von Spezialgebieten, auf denen die Frauen Bollwertiges leisten könnten. Warum werden, nur beispielsweise, noch heute Köche und Schneider, Köchinnen und Schneiderinnen vorgezogen? Das Arbeitsangebot ist augenblicklich nicht groß. Aber es wird sich hoffentlich wieder bessern und es wird Sache der Frauen sein, sich dort eine beachtete Stellung zu sichern, ohne des-halb den Männern Konkurrenz zu machen.

Auch auf dem Gebiete des Bildungs- und Erziehungswesens gibt es für die Frauen noch viele unerschlossene Wege, auf denen sie sich selbst zu Persönlichkeiten entfalten können und durch ihren Einfluß auf die heranwachsende weibliche Jugend dieser die Wege zur Gleichberechtigung zeigen und ebnen können.

All diese Bestrebungen sind den Frauen von heute erleichtert, weil sie die Waffe des Stimmrechts haben und damit die Beeinflussung und Schaffung von Gesetzen bewirken können. Die ihnen die Gleichberechtigung auch bei all ihren früheren Lebensbedin-gungen und Forderungen schaffen. Es soll sich aber, wie gesagt, bei der Forderung der Gleichberechtigung nicht um besondere Männer- oder Frauenrechte handeln, sondern um Menschenrechte. Bisher haben die Männer aber auch da bestimmt, wo es sich um besondere Frauenrechte handelte.

Bedaurend wäre es, wenn die Frauen schon heute resignieren, nicht kämpfen wollten, bedauerlich auch, wenn sie bei den Männern statt Unterstützung Widerstand fänden. Denn die For-derung der Gleichberechtigung darf nie unter dem engen Gesichtspunkt der einen oder anderen Partei, sie darf auch nicht vom Stand-punkt des männlichen oder weiblichen Geschlechtes aus betrachtet werden. Grundlegend muß der Gedanke sein, wie beide Geschlechter vereint dem Wohl des Ganzen, der Menschheit dienen können und als's strebende Bemühen muß den vollwertigen Menschen zum Ziel haben. Das bedeutet die wahre Gleichberechtigung!

## Das ewige Wandern.

Von Alfons Wehald.

Alles Leben ist ewiges Wandern nach Zielen, die die Seh-nacht baut:

In dem engen, feinstrengen Kreis seiner Gastenheit spielt ein Kind.

Aus der Straßentürme schaut ein Baum in die Gasse.

Eines Tages steht ihr das Kind.

Es haunt mit großen Augen die seltsame grüne Herr-lichkeit an.

Und es hat keine Blicke mehr für den Speckfisch, für den Sand in der Gasse.

Der ferne Baum steht es an, so.

Wenn der Baum im Lufthauch die Blätter bewegt, haunt das Kind, es leitet wühlende Mutterhände.

Und die Blätter sind ihm grünebe Mutterzungen.

Und wieder eines Tages, da trauern die Fingern des Kindes im ersten Wanderstritt dem fernem Baum zu, der Reize und Schönen in dieses junge Leben bringt.



Kur spärlich fließt die helle Blut des Sonnenlichtes in den dampfenden Kellerraum der Schloßwerkstätte.  
Über den arbeitsamen Werkstisch mit dem schiefen Schraubstock fällt der Schatten eines mächtigen Fabrikorntheins, der sich auf der gegenüberliegenden Strahlenseite zum Himmel reckt.  
Ein junger Arbeiter stemmt sich feindselig gegen den Tisch.  
Hier lange Jahre lag er als Lehrbub diesen Schatten und wenn er den Blick zum Fenster hob, konnte er sogar das schwarze rauchende Maul des toten Ungetüms sehen.  
Und diese gewaltige Esse hatte in ihm eine gewaltige Sehnsucht erweckt:  
Einmal in der großen Maschinenfabrik als Gehilfe arbeiten zu können, mit einem leichten Handgriffe die riesigen Maschinen zu regieren, indes der Sturm der Räder und Riemen um ihn in ohnmächtiger Wut aufstürmt.  
Jetzt ist er seit einer Woche Geselle und Herr seines Tuns.  
Der graue Schornsteincharien raumt ihm zu: „Kommt!“  
Stärker denn je brennt die Sehnsucht in ihm, dort drüben vor einem der Eisenstoffe als dessen Beherrscher zu stehen.  
Die dunkle Werkstätte ist ihm ein Kerker.  
Er wirft die Feile weg, kündigt dem Meister.  
Des anderen Tages früh wanderte er schon mit eiligen Schritten der großen Fabrik zu, dem Ziele seiner Sehnsucht, das ihm das Bild der Arbeit in mächtig-herzlicher Form zur Schau geben soll.  
Er schaffte jahrelang mit der ganzen Kraft seiner Jugend. Und er fühlte, wie er jahrelang dieser schrecklichen Maschinen gemordet ist.  
Sie fressen ihm die Freude aus der Seele.  
Passen ihm nicht Zeit zum Denken.  
Alles in ihm ist ihrer Herrschaft untertan.  
Selbst seine Träume gehören ihnen, sie bannen seine Träume an sich.  
Vom Fenster in der Fabrik aus saß kein halbtages Bild ferne blaue Berge, Luft- und sonnenstrahlene Halber. Wieder wieder die Sehnsucht ihre heiße Flamme in ihm an.  
Er möchte dort draußen sein, fern von den verfluchten Maschinen.  
Und eines Tages steht er nicht mehr vor der Maschine. Er hat den Weg gefunden, zu den Bergen und Feldern, die bis an die Emigralen reichen.  
Die Mutter Welt hat ihn empfangen, die jeden ruft, der arm und gebrüht, Knecht toter Dinge sein muß.  
Nun wandert er in die Sonne hinein — aller Sehnsucht letztes Ziel.

### Das Kreuz.

Von Hans Schipper.

Zwischen Frühmorgensdämmerung schwamm in der Luft, aus der Erde quoll der warme Berdegewand neuen Lebens. Das blaue Licht wußte seine Schleiher um die Fernen. Schöne Vogelweide machten die große Stille noch leiser.  
Jakob Eilers hatte für all diesen Zauber keine Augen. Müde kämpfte er vorwärts. Seine Sinne waren wach, aber nach innen geföhrt. Kein Wunder, wenn einem der Rücken schmerzt, wenn man bis spät in die Nacht hinein arbeitet, nur einige Stunden schlüft und frühmorgens erst daheim ist.  
Dahin. Jakob Eilers lachte bitter. Was wartete denn dort seiner? Ein krauses Weib, drei immer hungrige Kindermauler. Arbeit, nichts als Arbeit.  
Er ließ sich absetzen auf einen Stuhl beim Krankenbett nieder. Ein gelbes Lämpchen warf im Verein mit vereinzelten Sonnenstrahlen, die sich durch das schmale Fenster häckten, stiernde Lichter auf das eingefallene Antlitz der röhrenden und phantasierenden Frau.  
„Jakob, wo ist denn der Jakob?“ höhnte die Kranke des Ofizers. „Wer sie erkannte ihren Mann nicht. Der lag da und hielt ihre rechte Hand und redete sanft auf sie ein. Wer es half nicht viel. Das Phantastieren hörte nicht auf.“  
Der Mann schätzte die siebenjährige Friebe zur Nachbarin. Die kam.  
„Geht zu End?“ Jakob Eilers nickte nur. Die alte Frau begann zu weinen. Die Kinder wimmerten leise in der Stubencke. Plötzlich richtete die Kranke sich heftig auf. Uebernatürliche Kräfte schienen aus ihren Augen zu strahlen.  
„Gib mir das goldene Kreuz mit der Kette — aus der blauen Sammeten Schachtel — auf der Kommode. Ich — will — es — noch — einmal sehen — gleich.“  
Und nun fiel sie ob der übermäßigen Anstrengung ermattet in die Kissen zurück, schlief sie die Augen.  
Jakob Eilers nickte zustimmend. Sein Herz schlug heftig. Und eine Scham lag ihm ins Gesicht. Heiß...  
Sie wird sterben, dachte er, sterben.  
Und ich kann ihr den letzten Wunsch nicht erfüllen. Vorher habe ich das Schmuckstück, das einzige, das ich besaß, ver-

### Auf dem Wasser.

Von Guy de Maupassant.

Ich hatte im verlassenen Sommer, ein paar Meilen von Paris entfernt, ein kleines Landhaus gemietet. Es lag dicht am Ufer der Seine, und ich brachte die schönen Sommerabende und -nächte stets in demselben zu. Nach wenigen Tagen machte ich die Bekanntschaft meines Nachbarn. Er war ein Mann in den dreißiger Jahren und eine der seltsamsten Erscheinungen, die ich in meinem Leben kennen gelernt habe. Er hatte eine leidenschaftliche Vorliebe für den Wassersport und brachte sein ganzes Leben am Wasser, auf dem Wasser oder im Wasser zu. Es kam mir oft vor, als müßte er in einem Boot zur Welt gekommen sein, ich bin jedoch ganz sicher, daß er einst in einem Boot sterben wird.  
Als wir nur eines Tages am Seinerufer spazieren gingen, hat ich ihn, mir doch etwas von seinen Wasserfahrten zu erzählen. Dieser Wunsch bereitete ihm offenbar große Freude, denn er begann sofort höchst angeregter, lebhaft, bereit, in mir fast dialektischem Schwünge zu plaudern. Er hatte nur eine große, wackelige, unwillkürliche, heiße Liebe: den Fluß.  
„Wann Sie wußten,“ rief er aus, „wieviel Erinnerungen mich mit dem Fluße hier neben uns verbinden! Sie und alle Großväter können gar nicht ohne, was eigentlich ist, ein Fluß! Aber hören Sie nur einmal einen Fischer an! Für ihn ist er ein geheimnisvolles, unerschöpfliches und unerlöschliches Weizen, ein Land voller Wunder und Traumgehaltes, in dem man in der Dunkelheit Dinge sieht, die nicht sind, Klänge hört, die man noch nie vernommen, in dem man erschauert, wie man auf einem Friedhof erschauert, ohne zu wissen, warum. Und er ist in Wahrheit auch ein transiger, ja der transigste aller Friedhöfe, und keine Grabmäler schmücken ihn.“  
Das letzte Land ist für den Fischer begrenzt und eng, aber der Fluß im mondlichenen Dunkel der Nacht ist ihm ein Reich ohne Grenzen. Der Seemann auf dem weiten Meere kennt diese Gegend nicht. Das Meer ist wütend und wild und boshaft, doch es brüllt, heult, liegt offen da, das große Meer — der Fluß aber ist schweigend und trübselig. Er grüßt nicht, unerbittlich gleitet er dahin, und diese ewigen gleichen Fluten des glatten Wassers sind fürchterlicher als die hohen Wogen des Ozeans.  
Tränmer haben uns erzählt, daß das Meer in seinem tiefen Schoße blauschimmernde Heise und Finsternis besitze, und daß dort die Gestirne zwischen großen Felsen, klüftigen Klüften, grünlichgelben Grotten nuckeln. Der Fluß ist nur ein kleinerer Gehäusen, in dem keine Oyster in Verzerrung untergebracht liegen. Doch kann ich er, wenn ich der Klang der aneinanderstößenden Sonnen betrachtet, wenn er laut gegen die schwarzen Schilfröhre am Ufer plätschert.  
Und ich glaube, die Geschichten, die ich die schwarzen Klüfte lesen kann, sind trübsamer als die der Fischer. Denn die aus dem furchtbaren Dunkel des Meeres kommen, sind nicht nur trübsamer, sondern auch gefährlicher als die der Fischer. Denn die aus dem furchtbaren Dunkel des Meeres kommen, sind nicht nur trübsamer, sondern auch gefährlicher als die der Fischer.

kauf, weil nicht genug Geld da war. Und nun — wo soll ich das Kreuz nun hernehmen?

Der Mann stand vor der Kommode und wühlte mit zitternden Fingern in der blausamtenen Schachtel, suchte, wo doch nichts war.

Minuten dehnten sich zu Ewigkeiten.  
Und dann stand er wieder vor dem Bette der Kranken, warf forschende Blicke auf das ausgemergelte Gesicht.

Da öffneten sich die Augen der Frau, aber es war ein starrer, todesreifer Blick, der das Gefühl erweckte, als läge er durch die Dinge alles Irdischen in unsichtbare Sphären auf...

Und dann auf einmal reckte sich der Hals der Sterbenden, der Körper warf sich ruckhaft, streckte sich und lag ruhig mit verdrehten Augen und röhrend. — Dann plötzlich still, grauhaft still — — —

„Anna,“ schrie der Mann, schnellte empor, wie ein aufgeregtes, weibwundes Tier und rannte die Treppe hinunter in den Frühling...

In den Frühling rannte Jakob Eilers, der Mann, der sich hämte, seiner Frau nicht den letzten Wunsch erfüllen zu können, weil er den einzigen Schmuck dieser seltenen Frau verkauft hatte, um ihr mit dem erhaltenen Gelde Gutes zu tun. Nur deshalb...

### Vermischtes

#### Heidentum in der Vogelwelt.

Die Vögel gelten seit altersher als die Sinnbilder eines friedlichen idyllischen Lebens, und die Dichter können sich nicht genug tun, von der sorglosen Sanftmut ihrer Natur zu singen. Nun wissen wir freilich heute, daß es auch schwerer im Kampf ums Dasein zu ringen haben. Aber daß diese gefiederten Bewohner der Luft durch besonderen Witz ausgezeichnet sind und sogar so große und überlegene Feinde, wie Raben und Wiesel, mannhaft angreifen, das ist uns doch in Erfahrung. Ein englischer Ornithologe erzählt nun eine Reihe von Fällen, in denen er das Heidentum der Vögel bewundert hat. So beobachtete er z. B. eine Drossel, die sich auf einen Kampf mit einer dreimal größeren Dohle einließ. Die Dohle hatte eine bedenkliche Reizart für den Inhalt des Drosselbutes bewiesen, und darauf ging ihm das Drosselweibchen mit aufgeregtem Schreie und flatternden Flügeln so drohend entgegen, daß die Dohle sich eilig zurückzog. Dabei geschrien die Drossel zu den schüchternsten und scheuesten Vögeln: nur in der Zeit, da sie die Jungen ausziehen, entfallen sie überhaupt bei der Verteidigung ihrer Brut. Ebenso verhielt sie sich mit der Amsel, die auch zum Schutze ihrer Jungen den Kampf mit sehr viel größeren Tieren aufnimmt. Ein Beispiel dafür, berichtet der Naturforscher, „Ich sah kürzlich bei Windsor. Eine junge Amsel, die fliegen lernte, wurde von einer Raie gepackt. Sofort schloßen die beiden Eltern herunter und flatterten über dem Kopfe der Raie, indem sie beständig auf ihre Augen aufstießen. Die Raie ließ erschreckt ihre Beute fallen und ließ vor dem wütenden Paar. Bei einem Paar Singdrosseln erlief ich daselbe. Die Raie hatte sich auf einem Zweig an das Nest herangeschlichen, als das Männchen ihr plötzlich mit voller Wucht ins Gesicht schlug. Darauf verlor das Raibüchlein sein Gleichgewicht und stürzte vom Baum herunter, worauf es lief, was es konnte. Raibüchlein ist die Raie, das Schwalben bei mehr als einer Gelegenheit Raben und Wiesel angegriffen haben. Einmal beobachtete ein Naturforscher eine große Anzahl Schwalben, die zusammenhielten: sie hielten ein herankommendes Wiesel auf und begannen sofort zum großen Entsetzen des Beobachters das Tier zu umfliegen und mit ihren Klügeln zu umflattern. Das Wiesel wurde ganz verwirrt, lagte sich zu wehren, fiel dann auf den Rücken, und da immer mehr Schwalben kreischend sich um es versammelten, ließ es erschreckt von dannen.“

#### Der verdächtige Mann vor der Haustüre.

3 Uhr morgens. Ein Schußmann steht einen Mann vor der Haustür fern. Es entwickelt sich folgende Zwiegespräch: „Was machen Sie denn da?“ — „Ich lese hier.“ — „Warum lesen Sie hier?“ — „Das Haus gehört mir. Ich habe ein Recht, hier zu lesen.“ — „Ach so. Sie haben wohl den Haushäufel verloren?“ — „Nein! (Es klang abweisend.) — „Sie vergessen ihr Wohl, als Sie ausgingen?“ — „Nein!“ — „Sie haben wohl Angst zu hören, wenn Sie klopfen oder klingeln?“ — „Nein.“ — „Sie lesen wohl hier, um noch etwas frühe Luft zu schnappen?“ — „Nein!“ — „Sind Sie?“ — „Nein, unterbrech der andere. — Erlauben Sie mal, muß ich Ihnen meine intimsten Familienangelegenheiten anvertrauen?“ — „Nein!“ — „Sage der Schußmann nun ebenso kurz wie der andere vorher. — „Gibt Sie meine Ehe etwas an?“ — „Nein!“ — „Es ist notwendig, daß ich Ihnen erzähle, daß drinnen im

das ich nur vor ungefähr zehn Jahren hier auf dem Fluße bestanden habe.

Ich bewohnte schon damals das Haus der alten Frau Lafon. Mein better Kamerad, Louis Bernet, hatte sich das Dörrchen C. — es liegt zwei Meilen flussaufwärts von hier — zum Sommeraufenthalt gewählt. Wir speisten jeden Tag zusammen, er bei mir oder ich bei ihm.

Als ich nun eines Abends stumm und allein von ihm nach Hause fahren wollte und mich zwölf Fuß langes Boot, den Namen, den ich immer zu Nachtsfahrten nehme, nur ziemlich mühsam meiner brachte, hielt ich da unten, vielleicht zweihundert Meter von der Eisenbahnbrücke, im Schiffe ein wenig an, um zu verabschieden.

Das Wetter war herrlich. Volles Mondlicht war über den Fluß ausgegossen, die Luft kühl und mild. Die große Locke lodte mich, und ich legte mir, daß es ganz hübsch wäre, an diesem friedlichen Flusseg ein Weizen zu rauchen. Sehe, getan. Ich löste den Anker und ließ ihn in den Fluß sinken.

Die Strömung trieb das Boot noch ein Stückchen hinab, so weit die Leuchttürme es zuließ, dann hielt es an. Ich setzte mich beim Steuer auf mein Kommando und machte es mir so bequem, als es eben gehen mochte. Ringsum war kein Land, kein Ton zu hören. Nur weilen ich ein als dränge ganz leise, fast unmerklich ein Pfeifen vom Aufhänger des Wanders an das Ufer zu mir, und jedesmal kam es mir dann vor, als bewege sich das Schiff und schliche sich zu seltsamen Gestalten und Gruppen zusammen.

Der Fluß lag in unerbittlicher Ruhe da; ich selbst aber fühlte mich sonderbar bewegt von dieser stillen Stille, die mich umgab. Denn es schien mir, als ob alle Wetter, Kräfte und Kräfte, alle natürlichen Kräfte der Elemente, da begann plötzlich, rechts von mir, ein Geräusch zu ertönen. Ich sah auf. Der Fluß war verschwunden; wieder vernahm ich keinen Ton, keinen Ton, und ich begann, um meiner Stimmung Herr zu werden, ein wenig zu rauchen. Doch, trotzdem ich ein leidenschaftlicher Pfeifenraucher war, wollte es heute keine Wirkung machen, ja, ja nach ein paar Zügen machte ich die Pfeife fortlegen, da ich fühlte, daß sie mir nicht behagte. Ich wollte rauchen. Der Ton meiner Stimme bewachte mich, und ich legte mich zum Schluß auf den Boden meines Bootes nieder und sah zum Himmel empor. Eine Weile lag ich so ganz ruhig, dann erhellte sich jedoch leicht Bewusstsein meines Schicksals, es kam mir plötzlich vor, als wäre es nicht hier und her, irische von einem Ufer zum andern; dann wieder hatte ich das Gefühl, als würde es von einer unheimlichen Macht in die Tiefe gezogen, dann wieder blauschimmernd, um wieder nach unten gezogen zu werden. Jetzt aber glaubte ich ganz bestimmt zu hören, daß ich wie in einem wilden Stürme umhergeworfen würde und allerlei unheimliche, noch nie gehörte Geräusche vernähme. Ich sprang auf. Ribben stäubend, in unbewegter Ruhe glitt das Wasser dahin.

„Kopplage meine Frau auf mich wartet?“ — „Nein!“ — „Bin ich gezwungen, Sie davon zu unterrichten, daß Sie mit dem Arleg erkläre?“ — „Nein!“ — „Kammette der Schußmann. Na, dann gehen Sie gefälligst Ihrer Wege und kümmern Sie sich um Ihre eigenen Angelegenheiten. Ich werde hier bis Monatsende sitzen bleiben, wenn es mir Spaß macht, verstehen Sie mich?“

Darauf nahm der Schußmann Haltung an, stammelte etwas wie eine Entschuldigung, machte eine ebenso feierliche wie ehrerbietige Schenke und entfernte sich mit mühseligen Schritten, um „sich um seine eigenen Angelegenheiten zu kümmern“.

Der Schußmann war nämlich auch verheiratet...

### Körperkultur

#### Zum 1. Deutschen Arbeiter-Turn- und Sportfest.

Bundesgenossen und Genossinnen!

Wenige Tage noch trennen uns von dem gewaltigen Aufmarsch der Arbeiter-Turner und -Sportler, der sich in den Tagen vom 22. bis 25. Juli in Leipzig vollziehen wird. Die Arbeiter der Ausschüsse steigen ins rührende, und es herrscht eine würdige Tätigkeit, um Euch würdig zu empfangen. Tage der Arbeit und der Freude sollen es sein, die uns zusammenführen. Fern der Werkstatt, fern dem Staub und Getöse der Fabriken und Arbeitsstätten wollen wir die Bedeutung der Körperkultur zeigen, unsere Sehnsucht nach Licht und Sonne zum Ausdruck bringen. Zum ersten Mal wollen wir in Massen demonstrieren, um die Größe unseres Bundes zu zeigen. Die Anmeldungen zum Bundesfest lassen eine noch viel härtere Beteiligung erwarten, als es von der Festleitung im Voraus gedacht war. Die Tage des Festes sollen uns in gebotene Stimmung versetzen damit wir in würdiger Weise zeigen, was der Inhalt der Arbeiter-Sportbewegung darstellt. Darum Ihr, die Ihr nach Leipzig kommt, seid eingedenk dessen, daß Ihr die Organisation darstellt, das lebendige Bild unseres Bundes verkörpert. Seid Euch bewußt, daß Ihr dem Gegner keinen Grund geben dürft, um auch nur eine einzige üble Nachrede nach dem Bundesfest entstehen zu lassen. Seid Euch bewußt, daß Hunderttausende von Augen an diesen Tagen auf Euch blicken werden. Heraus Ihr Alten, die Ihr vor Jahren in dem stolzen Bewußtsein der Kraft den Bund geschaffen und gegründet, Ihr Alten, die Ihr in fast vierzigjähriger Treue dem Bund gedient, ihr Eure Kraft gewidmet, allen Schritten getrotzt, Opfer über Opfer gebracht, in zäher, harter Arbeit mit dem Bund verwachsen seid, und nun Euer stolzes Werk von einer solchen gewaltigen Heerfahrt getront steht. Heraus Ihr Jungen, die Ihr lernen sollt, den Inhalt und die Größe des Bundes zu begreifen, die Ihr Euch ein Fest begehrt, um es als lebendiges Erlebnis für immer in Euren Herzen zu tragen, damit es Euch als ein Ansporn bleibe bis in Eure fernsten Tage. Schöpft Kraft aus den Tagen in Leipzig! Wir wissen, daß vornehmlich aus wirtschaftlichen Gründen nicht alle Bundesgenossen und Genossen an dem Feste teilnehmen können, sind uns aber bewußt, daß Hunderttausende von Herzen in den Tagen des Festes mit uns vereint ihr Sinne und ihr Denken nach Leipzig richten werden. Für Euch, die Ihr zu Hause bleibt, gilt es, auch diese Tage als Festtage zu begehen. In allen Vereinen sollen für Sonnabend oder Sonntag erhebende Veranstaltungen, Versammlungen und Vergleichen abgehalten werden, bei denen auf die Bedeutung des Festes hingewiesen und dadurch ein Kontakt geschaffen wird, durch den alle Bundesgenossen die Größe und Inhalt des Festes fühlen können. Dieser Tag soll in ganzem Lande benutzt werden, um mit Hilfe der zu treffenden Veranstaltungen eine gewaltige Sturmflut der Propaganda für unsere Ideen hervorzubringen, um von neuem Tausende von Anhängern zu gewinnen, um das aus eigener Kraft geschaffene Werk weiterhin mächtig auszubauen. Die Tage vom 22. bis 25. Juli 1922 gehören den Arbeiter-Turnern und Sportlern Deutschlands. Begehen wir sie als Festtage, lassen wir an diesen Tagen unsere Herzen höher schlagen. Geloben wir an diesen Tagen uns aufs neue, unablässig tätig zu sein für wirkliche Körperkultur im Rahmen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes.

Frei Heil dem 1. Deutschen Arbeiter-Turn- und Sportfest!

Frei Heil unserer Organisation!

Der Bundesvorstand des Arbeiter-Turn- und Sportbundes  
C. Gellert.

Manche können nur fremde Meinungen, nicht ihre eigenen beherzigen.  
Wer nicht zuweilen zu tief und zu viel empfindet, der empfindet gewiß immer zu wenig.

Ich sah ein, daß meine erregten Nerven mir Bewegungen und Töne vorgetäuscht hatten, und beschloß, sofort nach Hause zu fahren. Ich zog an der Anterette, das Boot bewegte sich, bald hielt ich jedoch auf Widerstand. Ich zog härter, der Anker wollte nicht heraus. Ohne Zweifel hatte er sich unten irgendwo festgehaßt. Ich nahm meine ganze Kraft aufzuheben, es half nichts. Nun wandte ich mich dem Küber mein Boot gegen die Strömung, um die Lage des Ankers zu verändern. Es war vergeblich, er sah fest. Voller Zorn rüttelte und riß ich wild an der Kette. Ohne jeden Erfolg, der Anker bewegte sich nicht um Haarebreite. Entnützt leckte ich mich nieder. Was war zu tun? Die Kette zu zerbrechen oder vom Boot loszulassen, war unmöglich, denn sie war sehr stark und in ein Stück Holz, von mehr als Armesbreite eingelassen. Da jedoch das Wetter schon war, tröstete ich mich mit der Aussicht, daß wohl bald ein Frischer kommen und mir bei meiner Befreiung helfen werde. Ich beruhigte mich ein wenig, leckte mich wieder nieder, rauchte meine Pfeife zu Ende und nahm aus meiner Kognakflasche, die ich im Boot immer bei der Hand habe, ein paar Gläschen. Dann kam mir meine Situation mehr komisch als unangenehm vor. Es war ja warm und das Abenteuer konnte keinerlei üble Folgen haben, wenn ich auch die Nacht unter freiem Himmel zubringen mußte.

Plötzlich hörte und spürte ich, wie irgend etwas dem Boote einen leichten Schlag verleierte. Ich sprang auf und ein kalter Schauer lief mir über den Rücken hinab. Gemäch war ein Stückchen Holz, das die Strömung mit sich geritten die Uferläufe des Ankeres und Gerüstes gewesen, doch genützte dieser kleine Vorfall, um mich wieder in einen eigentümlichen nervösen Zustand zu versetzen. Ich ergriff nun neuem die Kette und bemühte mich verzweifelt, den Anker zu heben. Es ging nicht. Ganz erschöpft leckte ich mich wieder nieder.

Ein weißer dichter Nebel war mittlerweile vom Fluße aufgestiegen und lastete, so unüberwindlich auf der Oberfläche des Wassers, daß ich, wenn ich mich erhob, weber der Fluß, noch das Boot, noch meine Füße sehen konnte. Schattenhaft bemerkte ich nur ein paar große, sich aufwärtsstreckende schwarze Flecken — Gruppen italienischer Pappeln. Ich lag bis zur Hälfte in einem freibeweglichen Baumkollum wie begraben, und als ich mich lösen sah, kamen mir die seltsamsten phantastischen Vorstellungen. Ich hatte das Gefühl, als verlaufe jemand in mein Schiffchen einzutreten und als sei der Fluß, der in einem unüberwindlichen Nebel dalag, so daß ich ihn gar nicht mehr sehen konnte, von sonderbaren Wesen belebt, die mich schwimmend umkreisten. Meine Ursache wußte zum Entsetzen, meine Schläfen hämmerten und mein Herz klopfte zum Zerplatzen. Kaltblütigkeit und Geltsgegenwart schwandten ganz dahin, ich dachte einen Augenblick lang daran, mich durch Schwimmen zu retten, doch gleich darauf erfüllte mich dieser Gedanke mit Schauern. Ich sah mich in dem dichten Nebel mit Wasserpfützen und Schiff kämpfen, umwissen, wofür ich mich zu wenden habe, angstvoll hinneud, weil ich weder das Boot noch das Ufer mehr erblicken konnte und mit Wasser fühlend, daß mich etwas auf den Grund des schwarzen, kummigen Wassers niedrigerhe. (Schluß folgt.)